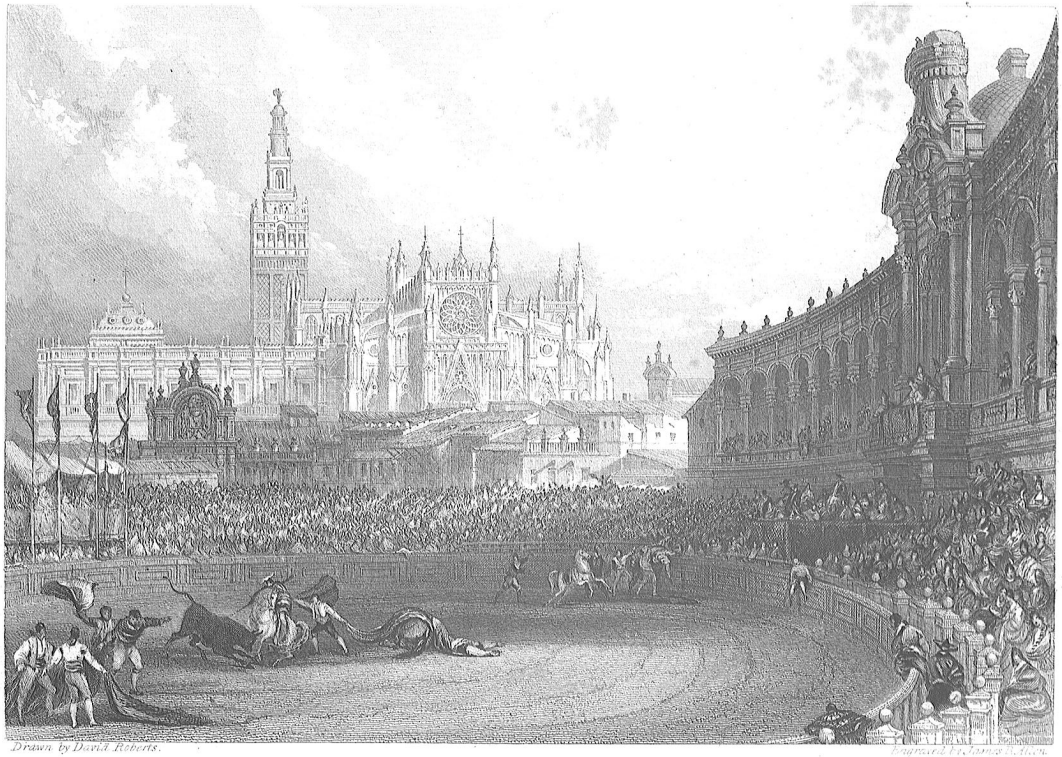


Drawn by David Roberts. *Engraved by J. Cousen.*

THE BULL-RING AT SEVILLE.

JENNINGS'

LANDSCAPE ANNUAL

OR

TOURIST IN SPAIN

FOR 1836.

ANDALUSIA.

Drawn by David Roberts

MALAGA.

Engraved by E. Goodall

LONDON.

ROBERT JENNINGS & Cº

62. CHEAPSIDE.

PHILADELPHIA. DESILVER, THOMAS & Cº

R.42813

Ansichten

von

Spanien.

Andalusien und Gibraltar.

Mit

ein und zwanzig Stahlstichen

nach

Roberts

und

zehn Holzschnitten

von

Branston und Wright

London und Petersburg.
A. Asher.
Wien C. Gerold.

1836.

Verzeichnifs der Stahlstiche.

Cordova. Aussicht auf den Guadalquivir . . . Seite 2
Die Moschee des orAbdrhaman . . . . . „ 9
Das Alcazar . . . . . „ 13
Der Thurm der Nicolaus-Kirche . . . . . „ 17
Plaza Real-Sevilla . . . . . „ 24
Sevilla vom Cruz del Campo aus . . . . . „ 27
Die Giralda . . . . . „ 42
Der Hof der Orangenbäume . . . . . „ „
Die Gesandtenhalle in dem Alcazar von Sevilla . . „ 44
Der goldene Thurm . . . . . „ 45
Carmona . . . . . „ 48
Der Platz für die Stiergefechte zu Sevilla. Titelkpfr.
Ruinen von Italica . . . . . „ 54
Xeres . . . . . „ 55
Das Innere der Kirche San Miguel. — Xeres . . „ 56
Das Carthäuserkloster bei Xeres . . . . . „ 58

Die Alameda und das Kloster La Virgen del Carmen. —
Cadiz . . . . . Seite 62
Tarifa . . . . . „ 69
Gibraltar . . . . . „ 70
Mallaga . . . . . „ 73
Cathedrale von Mallaga. Titel-Vignette.

Verzeichnifs der Holzschnitte.

Das Thor von Zancarron. Seite 10

Dies Thor scheint seinen Namen von dem Heiligthum zu Mecca bekommen zu haben, das, wie es heifst, die Gebeine des Muhammed enthält, und noch jetzt die Moschee des Propheten genannt wird.

Das Römische Thor von Cordova . . . . . „ 11

Dies schöne Denkmal römischer Baukunst befindet sich am Ende der maurischen Brücke, die über den Guadalquivir führt.

Die arabische Kanzel in der grofsen Moschee zu Cordova „ 18

Dieses schöne Werk befindet sich in der Mitte der Moschee, und bildet jetzt eine Capelle der Cathedrale. Es ist in dem schönsten Style ausgeführt. Von aufserordentlicher Schönheit sind besonders die Arabesken.

Das Haus des Columbus zu Sevilla . . . . . „ 42

Das Haus des Christoph Columbus, in dem er gegen das Ende seines thatenreichen Lebens wohnte, steht aufserhalb der Stadtmauer, nahe dem Flusse.

Capelle des Klosters der heil Jungfrau zu Carmona Seite 48

Studenten von Salamanca in Sevilla . . . . . „ 26

Während der Ferien auf den Universitäten Valladolid und Salamanca ziehen die armen Studirenden mit Tambourin, Guitarre und anderen Instrumenten in ganzen Gesellschaften in dem wunderlichsten Costüme durch das Land, um auf diese Weise sich Geld zur Vollendung ihrer Studien zu sammeln.

Der Hochaltar zu Sevilla . . . . . „ 25

Der prächtige Altar mit seinem antiken Tabernakel aus gediegenem Silber, — dem Heiligthume der Madonna, — ist eines der trefflichsten Kunstwerke. Die silbernen Figuren des heil. Leander und Isidor stehen als Schutztwächter der grofsen Custodia der Hostie, welche mehr als vier Ellen hoch und mit acht und vierzig Säulen verziert ist. Doch verschwindet dies noch gegen die kostbaren Steine und das Gold, das hier fromme Catholiken als Geschenk niedergelegt. Auch sieht man auf dem Bilde die tanzenden Knaben, von denen im Buche die Rede ist.

Eingang zur Alameda in Sevilla . . . . . „ 46

Die auf der Vignette dargestellten Säulen sind jonischen Ursprungs, und gehörten ursprünglich zu einem Jupiter-Tempel. Vier befinden sich noch an ihrer alten Stelle in einem andern Stadttheile.

Das Schlofs von Alcala el Guadaira . . . . . „ 64

Das Thor von Alcazaba zu Malaga . . . . . „ 72

Andalusien.

Wenn der Wanderer in Italien aus der Gegenwart in die Vergangenheit, aus der Vergangenheit in die Gegenwart entrückt wird, drängt ihn in Spanien Alles auf frühere, längst entflohene Zeiten zurück. Das Land erscheint nur als der Träger der mächtigen Wandlungen, die es erfahren, es soll Zeugniss alter Dynastieen, alter Gröfse, alter Pracht geben; es soll mahnen, dafs es hier einst anders war, und die Torso's verschiedener Epochen fordern den Reisenden auf, mit seiner Phantasie ergänzend nachzuhelfen, wo ihm nur einzelne Züge entgegentreten. Wie in einem Zauberspiegel schauet er Trümmer entflohenen Glanzes und ausgelebter Herrlichkeiten.

Cordova trägt noch die Spuren alter Gröfse und ihrer wechselvollen Schicksale. Es blühte bereits in schönem Glanze, als es sich der Macht der welterobernden Römer beugen mufste. Wegen seiner günstigen Lage ward es zur Hauptstadt des südlichen Spaniens bestimmt, unter dem Namen Colonia Patricia. Bald erhob es unter dieser Herrschaft sein Haupt, und entsprach in seiner reichen Blüthe wohl dem hochtönenden Beinamen, den es trug. Doch kamen auch Zeiten schwerer Leiden für die Stadt heran, und sie sank von ihrer Bedeutsamkeit. — Rom's Glücksstern war untergegangen; aber für Cordova ging von

Osten her ein neuer Stern des Glanzes auf. Die begeisterten Anhänger des Propheten in ihrem Thatensturm und Siegesdrange flutheten über den Westen herein. In kurzer Zeit war Andalusien mit seinen fruchtbaren Thälern und schönen Ebenen die Heimath der Moslemin. Moscheen und Palläste und goldgezierte Harem's und Grotten erhoben sich, von den Düften Asia's durchweht.

Mannigfach und voll abenteuerlicher Züge ist die Geschichte der Maurischen Führer, die Spanien unterjochten. Die Eifersucht des Musah auf die Triumphe des Tarikh, das traurige Loos, welches diesem für seine siegreichen Erfolge in Spanien fiel, die grausame Ermordung seines trefflichen Sohnes Abdalaziz, den er als seinen Nachfolger in Spanien zurückgelassen, der von Moslemim und Christen gleich geliebt ward wegen seiner milden und gerechten Herrschaft: — das Alles kann hier nur flüchtig berührt werden. Abdalaziz hatte seinen Landsitz in der Nähe von Sevilla gehabt. Olyab, der nach ihm erwählt worden, verlegte seine Residenz nach Cordova. Tugend und Weisheit zeichneten diesen Emir aus. Durch nützliche Institutionen suchte er die eroberten Länder zu sichern; in Toledo ertheilte er dem Volke Bescheid, hörte seine Klagen selbst an, und suchte ihnen abzuhelfen; er besuchte die einzelnen Punkte seiner Länder selbst, baute zerstörte Städte wieder auf, und sicherte die Grenzen. Er ward gestürzt, und seine weise Mäfsigung, so wie seine Menschlichkeit mufsten um so inniger gefühlt und schmerzlicher vermifst werden, als sein Nachfolger mit echt barbarischer Willkühr schaltete. Habsucht und Grausamkeit bezeichnen dessen Regierung, und ein gleich hartes Verfahren gegen Moslemim und Christen. Er fiel verwüstend in Frankreich ein, und führte Weiber und Kinder als Gefangene fort. Aber auch die Christen blieben dabei nicht ruhig. Wäh-

Drawn by David Roberts. *Engraved by J. Cousen.*

CORDOVA, LOOKING DOWN THE GUADELQUIVER.

Printed by Lloyd & C.°

London, Published Oct.28.1835 by Robert Jennings & C.° 24, Cheapside.

rend seines Zuges faſsten die Bewohner des Asturischen Gebirges den kühnen Vorsatz, sich von El Kaisi unabhängig zu machen. Auch die Städte von Galicien und Leon schmachteten nach einem Befreier; er erschien in der Person des hochherzigen Pelayo. Die bisher unterworfenen Gothen nahmen eine andere Stellung ein: sie lieſsen sich nicht mehr durch das Kriegsgeschrei ihrer Feinde verscheuchen. Eine Truppenabtheilung des arabischen Heeres ward an den Abhängen der Gebirge geschlagen und der Anführer getödtet; die arabischen Besatzungen wurden aus den meisten Städten gejagt, und der siegreiche Pelayo zum Könige ausgerufen. El Kaisi eilte nach Cordova zurück, um gegen den hochmüthigen Gothen zu ziehen; als ihn der eingegangene Befehl des Khalifen plötzlich seiner Würde entsetzte. Sein Nachfolger, einen so schwachen Gegner verschmähend, gab den Zug gegen Pelayo auf, und setzte seine Streifzüge in Gallien fort. Aber bald erlitt er eine schmähliche Niederlage von dem Herzoge von Aquitanien, wie denn überhaupt die ältere Geschichte des Khaliphats durch mehrere ähnliche mifsglückte Unternehmungen über die Pyrenäen hinaus bezeichnet wird.

Der rasche Wechsel in den Oberhäuptern unter dem Khalifate war eine reiche Quelle für Uebermuth, Intrigue, und in jeder Gestalt machte sich gesetzlose Willkühr in den von demselben abhängigen Staaten geltend.

Abdorrhaman machte durch zweckmäfsige Mafsregeln bald das durch seinen Vorgänger Verdorbene wieder gut. Er rüstete sich aufs Neue zu einem Zuge gegen Frankreich. Sein Feldherr Othman, der in Narbonne einfallen sollte, war zu eifersüchtig auf den Ruhm seines Herrn, um in seine Absichten getreulich einzugehen. Auf einem Zuge nahm er die Tochter des Herzogs von Aquitanien gefangen, und, in

Liebe zu ihr entzündet, nahm er sie zur Frau. Sie vermochte ihn zu einem Bündnisse mit den Christen; er war Ehrenmann genug, um den Befehlen seines Emirs vor Ablauf der Frist des Waffenstillstandes kein Gehör zu geben. Dieser, über diese ehrenhafte Treulosigkeit entrüstet, verrieth seine Pläne dem Herzoge. So nun von beiden Seiten im Gedränge, entfloh Othman mit seinem geliebten Weibe in die Gebirge, wohin er von dem Feldherrn des Emirs verfolgt wurde. Nach langem tapfern Widerstande fiel er endlich, und verhauchte sein Leben in den Armen seines Weibes, die nach dem Serail des Khalifen, nach Damaskus gebracht ward, — die Tochter eines christlichen Herzogs! — Carl Martell hatte dem unglücklichen Herzoge sich verbündet. Die Schlacht von Tours zerstörte den Glauben an die Unbesiegbarkeit der Araber, der oft genug, ein bahnmachender Herold, ihnen vorausschritt und den Sieg erleichterte. Abdorrhaman verlor Ruhm und Leben auf jenen Gefilden; und nichtsdestoweniger verloren auch seine Nachfolger den Muth nicht, einen Versuch zu erneuern, der die Macht der Saracenen brach, und den Muth der Christen befeuerte.

Pelayo, der unerschrockene Retter seines Vaterlandes, starb, würdig seines Ruhmes. Sein Sohn Favila folgte ihm, und diesem Alfons als der dritte König von Asturien. Von den Gebirgen aus und der kleinen Hauptstadt Oviedo dehnte dieser Herrscher seine Eroberungen über Strecken von Galicien und Lusitanien aus, über viele Städte von Leon, die Hälfte von Castilien, fast ganz Biscaya und einige Distrikte von Navarra.

In dem Todesjahre des Pelayo war Ocba nach Afrika gezogen, die aufrührerischen Barbaren zu züchtigen. Er kehrte siegreich zurück, legte aber zu Gunsten des Abdalmalek die Herrschaft nieder, und starb zu Cordova, betrauert von dem ganzen Volke. Der

afrikanische Häuptling, Balog, griff die Macht des Emirs an, marschirte auf Cordova, dessen Bewohnern ihre Ehre für ihre Sicherheit feil war. Sie lieferten ihren Emir aus, Balog liefs ihn tödten, und ward zum Emir von Spanien ausgerufen.

Doch erhob sich ihm in Abdorrhaman, dem Sohne des Ocba, ein mächtiger Nebenbuhler. In einer Schlacht fiel Balog gegen seinen jugendlichen Gegner, dem wegen seiuer Grofsthaten der Name Almanzor beigelegt ward. Diese Fehden zwischen den rivalisirenden Häuptlingen konnten nur durch einen, von dem Khalifen dazu bestimmten Emir geschlichtet werden. Ben Dhirar stellte die Ordnung in Cordova wieder her, und gab für eine Zeit dem Lande die Ruhe wieder. Aber seine strenge Gerechtigkeit veranlafste eine Verschwörung gegen ihn. Seine Abwesenheit wurde benutzt, und an der Spitze der kühnen Afrikaner verübten die Sheiks die gesetzlosesten Räubereien. Ein grofser Theil des Heeres ward bestochen, und Ben Dhirar für unfähig erklärt, die Herrschaft zu führen; so wie überhaupt beschlossen, ihn, obwohl den Abgeordneten des Khalifen, in den Tod zu verfolgen. Der so bedrängte Emir suchte nach Cordova zu gelangen, und sich daselbst bis zum Eintreffen weiterer Unterstützung zu befestigen. Aber seine Bewegungen wurden ruchbar, die Sheiks lauerten ihm auf, und er ward gefangen. Einer der Häuptlinge, Samail, liefs ihn, mit Ketten beladen, in einen Thurm zu Cordova bringen. Dies Alles geschah unter dem Vorwande eines Befehls des Khalifen, und, um die Araber vollends zu beschwichtigen, ward Thueba, ein Anführer, aus Yemen gebürtig, bestimmt, zum Schein die Herrschaft über Spanien anzunehmen. Inzwischen standen die Söhne des Abdalmalek und Ocba an den östlichen Grenzen. Sobald sie die Kunde von der Verhaftung des Emirs bekommen,

sahen sie, dafs keine Zeit zu verlieren sei, dafs aber ein Aufruf zu den Waffen zur Befreiung des edlen Emirs nur dessen Geschick beschleunigen könne. Aben Kotan beschlofs daher, heimlich nach Cordova zu gehen, und dort in Verbindung mit seinen Anhängern den Emir zu befreien, und ihn, für den Fall, dafs er den Sheiks in Andalusien nicht die Spitze bieten könnte, wenigstens sicher nach der Südgrenze zu bringen. Der junge Mann gelangte glücklich an, und vertraute seine Absicht seinem Freunde Abdorrhaman, einem treugebliebenen Sheik, der ihm seine Hilfe versprach. Sie ersahen dreifsig Männer ihrer Partei von bewährter Tapferkeit, und nach Mitternacht drangen sie plötzlich in den Thurm, tödteten die Wachen, nnd lösten des hierüber erstaunten Emirs Ketten. Sie hatten bereits die Besatzung der Thore gewonnen, und Aben Kotan, der wohl bedachte, dafs nun auch der furchtbare Samail nicht müfsig bleiben werde mit seinen afrikanischen Horden, eilte nach Toledo, wo er Hilfe erwartete. Kaum war er aus dem Thore der Stadt, so erschien an dem andern schon der rüstige Sheik. — Kotan's tapferer Vorgang schien die Bewohner der Stadt zur muthigen Vertheidigung ihres gemifshandelten Emirs zu begeistern. Bei seinem Anblicke stürzte Alles herbei, und er ward unter lautem Jubel durch die Stadt geführt. Er stand an der Spitze des Volkes, das, durch seine Gegenwart ermuthigt, tapfer focht. Samail zog sich scheinbar zurück, bekam so den Emir in seine Gewalt, und bald mufsten auch die Anhänger desselben der Uebermacht weichen. Der Emir fiel, mit Wunden bedeckt, das Volk war entmuthigt, der Sieg des Sheiks vollkommen. Der ganze Süden von Spanien gehörte dem Samail.

Ietzt seufzten Christen und Moslemim unter dem Joche eines militärischen Despotismus. Alles löste sich in Anarchie auf, die einzelnen Anführer suchten

sich unabhängig zu machen, der Gouverneur von Andalusien strebte nach der Oberhoheit über die von Toledo und Merida. Nur von dem Khalifen oder dem Emir von Afrika stand Abhilfe zu erwarten; doch waren auch diese durch fortwährende Empörungen beunruhigt.

Die Vornehmsten der Stämme Yemen und Kahtan, unterstützt von den Aegyptern, beriefen eine allgemeine Versammlung, um die bedenkliche Lage des maurischen Spaniens in Erwägung zu ziehen. Trotz der sich kreuzenden Interessen der dabei betheiligten Häuptlinge und Sheiks war die Versammlung zahlreich, und Alles stimmte beifällig ein, einen Fürsten als Haupt der ganzen Nation einzusetzen, dem die höchste Gewalt in die Hände gelegt werde, der namentlich die Gouverneure der Städte einsetzen sollte. Jussuf el Fehri, aus dem Stamme des Propheten, ward erwählt. Spanien jauchzte vor Freude über die Wahl eines Mannes, den Grofsmuth und ein erleuchteter, unparteischer Herrschergeist auszeichnete. Samail mufste seine Absichten, wenn nicht aufgeben, doch wenigstens verbergen, und Jussuf, um aller Unzufriedenheit zu steuern, machte ihn zum Gouverneur von Toledo, und seinem Sohne gab er dieselbe Stelle zu Saragossa. Amer ben Amru, betitelt: der Emir des Meeres, erhielt das reiche Sevilla. Er hatte auch zu Cordova reiche Besitzungen. Jussuf suchte sich von allen Mifsständen des Reichs zu unterrichten und ihnen abzuhelfen. Strafsen wurden angelegt, Militärposten und Wasserleitungen hergestellt; das Drittel der Staatseinkünfte ward für nützliche Unternehmungen und Nationalwerke bestimmt.

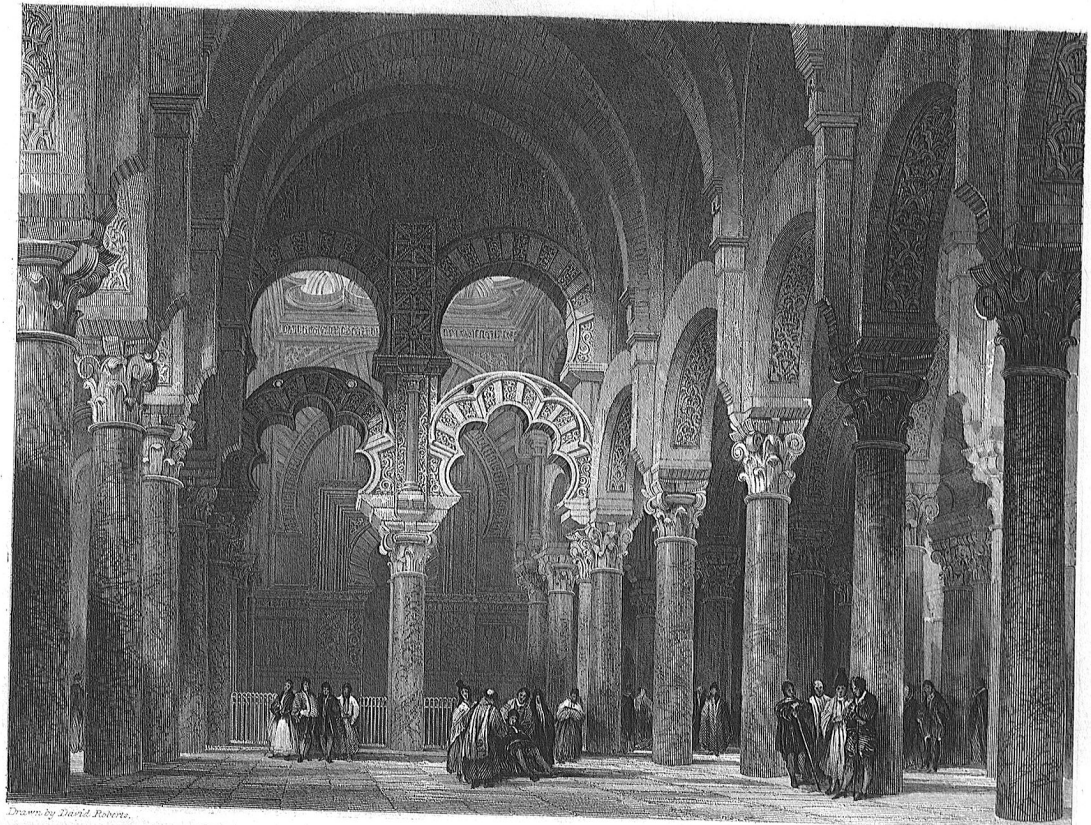
Inzwischen hatte Alphons der Katholische die Zwiespältigkeit der Mauren für die festere Begründung seiner Monarchie benutzen können. Er drang erobernd bis an den Duero vor, legte Grenzvestungen

an, und bediente sich geschickt der natürlichen Vestungen seines Gebirgslandes. Jussuf aber sann wieder auf einen Einfall in Frankreich, uud das beschleunigte die Absicht des Alphons. —

Ben Amru, der Gouverneur von Sevilla, suchte den Jussuf bei dem Khalifen anzuschwärzen. Sein Brief ward aufgefangen, und Jussuf beschlofs mit Samail, der nebst seinem Sohne ebenfalls verläumdet war, ihren geheimen Feind zu stürzen. Der Versuch des Samail, den Amru in seine Gewalt zu bekommen und zu tödten, mifsglückte. Und dieser, Rache schnaubend, bot Alles zum Kriege gegen den verrätherischen Emir auf. Er sah sich bald an der Spitze eines grofsen Heeres. Seine Feinde erwarteten ihn in Cordova; er wandte sich aber nach Saragossa. Samail, von der Gefahr unterrichtet, in der sein Sohn schwebte, raffte seine Reiterei zusammen, und eilte nach Saragossa. Aber sein geübter Feind griff ihn an Stellen an, wo seine Pferde nicht Stand halten konnten, und Samail mufste nach Saragossa fliehn. Die Stadt hielt tapfer eine Belagerung aus. Endlich, da die Lebensmittel ausgingen, beschlossen die Belagerten, sich durch den Feind durchzuschlagen, und das gelang ihnen Nachts. Sie zogen ab, ohne einen Mann zu verlieren, und die Stadt war nun in Ben Amru's Händen. Gegen diesen zog Jussuf, fest entschlossen, ihn zu stürzen oder unterzugehen.

Ganz Spanien war in Aufruhr; Anführer zogen, ihre Aemter vergessend, mit ihren Truppen umher, die allgemeine Verwirrung noch zu erhöhen. Städte, Dörfer, ja die Privathäuser wurden zum Kampfplatze der feindlichen Parteien.

Nicht anders ging es im christlichen Spanien her. Aber die Schicksale der Völker werden wunderbar geleitet! — Ein einsamer Wanderer in der Wüste, der Sohn eines geächteten Stammes, durch Hunger und



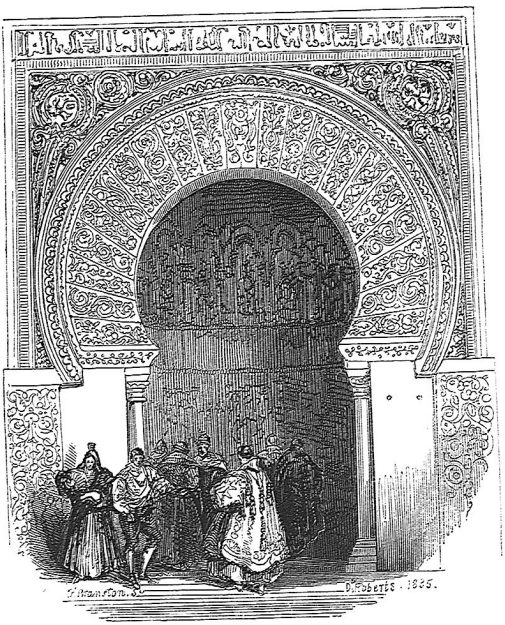
Drawn by David Roberts.

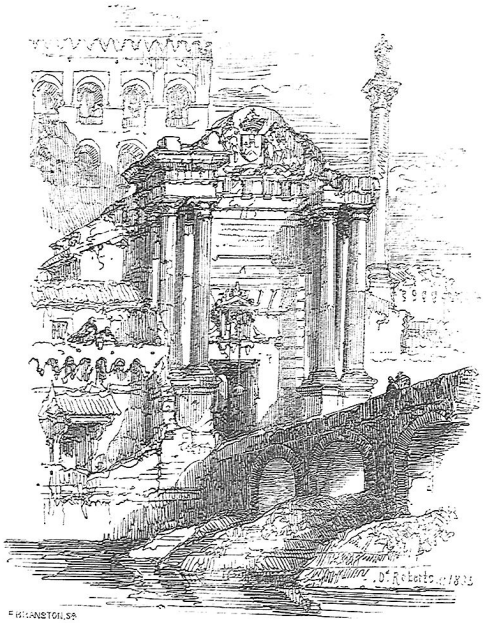
Engraved by Wm Wallis.

Schwert von Ort zu Ort unstät umhergetrieben, der sollte der Retter Cordova's werden, und ihm nach so schweren Leiden seinen alten Glanz zurückgeben. Er erfocht Siege, die ihn den ersten arabischen Helden gleich stellen, und überwand seine Widersacher, unter denen der Khalif von Damaskus der eifrigste war. An den Ufern des Guadalquivir wurden die Lorbeeren errungen, die auch die Söhne Musah's beneideten. Mäfsig und grofssinnig auch auf dem Gipfel seiner Triumphe, mild und väterlich fürsorgend in der Handhabung der Gerichtspflege, tritt Abdorrhaman in die Reihe der schönsten geschichtlichen Erscheinungen ein. Wie er auf fast mährchenhafte Weise während einer Versammlung von vier und achtzig syrischen und ägyptischen Emirs, die zu Cordova sich versammelt hatten, um die durch Zwiespalt und Anarchie zerrüttete maurische Macht wieder herzustellen, zum Oberhaupte vorgeschlagen, einstimmig von Allen, welche durch die Erzählung seiner romantischen Schicksale gerührt und für ihn eingenommen waren, anerkannt worden, wie er seinen Gegner Jussuf besiegt, und in Cordova mit lautem Jubel einzog, das liegt, wie interessant auch immer, aufser dem Bereiche dieser kurz andeutenden Erzählung, Er führte die alte schöne Zeit Cordova's wieder herbei. Von den vielen Gebäuden, durch die er die Stadt verschönerte, hat sich nur eine Spur erhalten, die sogenannte Moschee des Abdorrhaman, deren Inneres wir hier dargestellt sehen.

Dies schöne Denkmal orientalischer Baukunst mifst 512 Fufs in der Länge, und 423 in der Breite. Angeblich ist es auf den Trümmern eines alten römischen Tempels erbaut, und seine Bausteine sollen von Karthago herrühren. 632 polirte Marmorsäulen tragen den Bau. Die Unregelmäfsigkeit, die den Eindruck des Ganzen stört, fällt wohl nicht der ursprüng-

lichen Anlage anheim; vielmehr dem Umstande, dafs zu verschiedenen Zeiten einzelne Theile angebaut wurden. Nicht minder störend, und dem Geschmacke der nachmaurischen Architektur wenig Ehre machend. ist die im Mittelpunkte des Ganzen erbaute Kirche im gothischen Styl; wie schön auch an sich, ist sie dennoch am unrechten Orte. Wie schön dagegen mufs sich dies herrliche Monument in seiner ursprünglichen Anlage präsentirt haben! Schon die einzige sogenannte Kapelle des Muhamed, die 1815 nach Wegräumung des alten Schuttes geöffnet wurde, reicht hin, den Betrachter mit inniger Bewunderung zu erfüllen. Sie ist noch vollständig erhalten. Die arabischen Karaktere auf den Karniefsen, so wie die Farben, glänzen noch in vollkommener Frische; eben so wohl erhalten sind die Gold- und Mosaikarbeiten. Nahe der Moschee auf einer steinernen Plattform an dem Flusse befindet sich eine Säule, dem Engel Raphael, dem Schutzengel der Stadt geweiht. Er war nämlich nach der Sage dem Erzbischofe der Stadt erschienen, und hatte sich ihm als den Schutzgeist der Stadt offenbart. — Der eigentliche Name jener Kapelle ist Zancarron oder Heiligthum des Koran. Nach der Angabe Murphy's erinnert der Baustyl an die Denkmäler arabischer Kunst in Aegypten; dagegen weicht er von den übrigen Resten maurischer Architektur durchaus ab. Gewifs ist sie nach dem Vorbilde eines Pallastes zu Bagdad oder Damasc ausgeführt. Das Thor ist von weifsem Marmor, mit feinen Sculpturen verziert, und Säulen glänzenden Marmors. Der Bogen besteht aus Mosaik in blauem Grunde. Was die Moschee zu Mekka für die Araber des Ostens, war die zu Cordova für die des Westens. In dem räumigen Vorhofe, der voll von Brunnen, der unerläfslichen Beigabe maurischer Moscheen, verrichtete der gläubige Muhamedaner seine Waschungen. — Wir verweilten


D. Roberts. 1845.

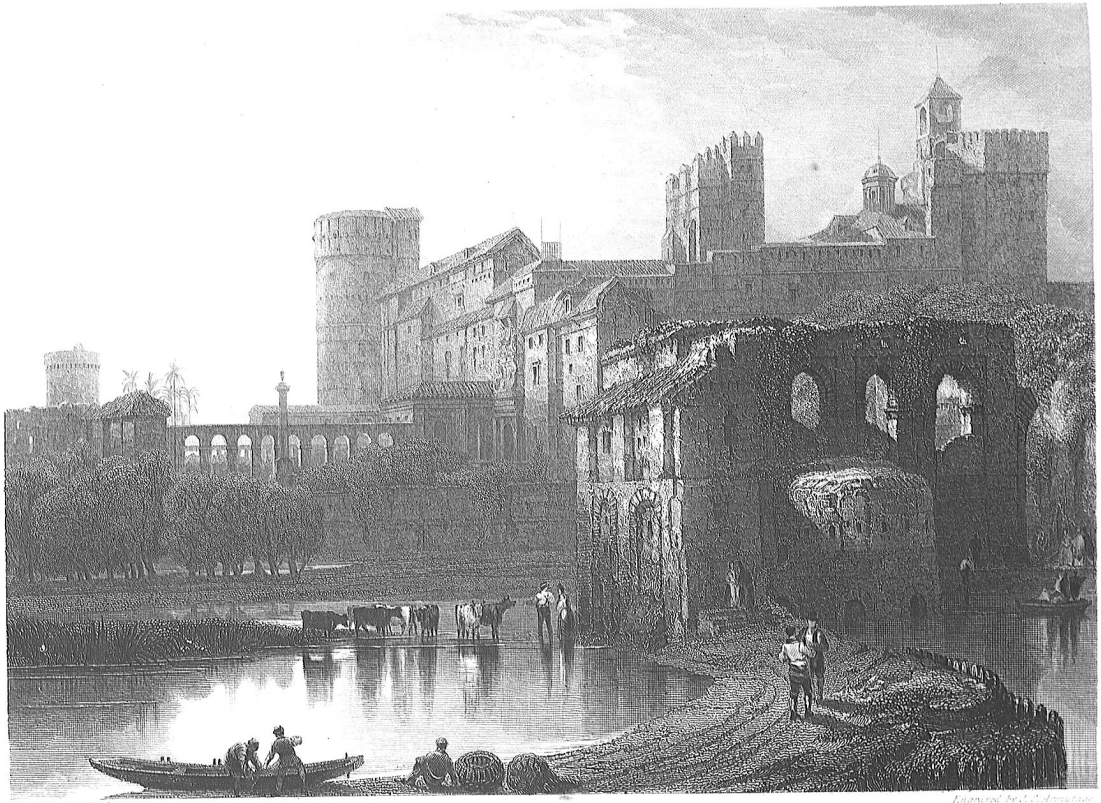

D. Roberts 1839

bei der Beschreibung dieses Gebäudes länger, um über das beigefügte Kupfer einige Auskunft zu geben.

Brechen wir unsere Erzählung eine Weile ab, und betrachten Spanien nach seiner natürlichen und moralischen Beschaffenheit.

Mit tiefer Wehmuth erfüllt uns der Contrast, der zwischen den Spaniern früherer und jetziger Zeit obwaltet. Das Land, das früher der Garten von Europa war, für Rom und Karthago die Quelle des reichsten Wohlstandes, liegt jetzt, eine öde Wüste, ein Schauplatz der Zerwürfnifs und Zerstörung. All die Segnungen, mit denen das Land von der Natur so reich bedacht ist, und die es als ein Lieblingskind des Himmels bezeichnen, sind durch die glühenden, unbeugsamen Leidenschaften des Menschen in Fluch verwandelt worden. Umsonst wässert der Guadalquivir, befruchtend und Fülle spendend, die Vega's des Südens; umsonst erfreut sich hier der üppige, für die herrlichsten Erzeugnisse geeignete Boden eines Clima's, das die Reize aller Jahreszeiten vereint. — Ein Volk, entartet durch den Druck früherer Jahrhunderte des trübseligen Fanatismus, ist der unwürdige Erbe der Schätze der Natur und des Ahnenruhms, und vermag noch nicht aus seiner Dumpfheit zu erstehen. —

In dem Charakter der Spanier fliefsen die Eigenthümlichkeiten von drei der bedeutendsten Völker des Alterthums zusammen; der hohe stolze Sinn des Römers, des Celten, des afrikanischen Mauren. Bekanntlich hatten die Griechen früher, als die Carthaginienser, Colonien in Spanien angelegt. — Als römische Colonie hatte Spanien sich der Gunst edler Statthalter zu erfreuen, unter denen das Land herrlich emporblühte. Die Künste des Friedens, so wie die Wissenschaften, Handel und Gewerbe gediehen in dem Maafse, dafs Spanien alle römischen Colonieen über-



Drawn by David Roberts.

Engraved by J.C. Armytage.

PRISON OF THE INQUISITION, CORDOVA.

Printed by Lloyd & Hennegan

London. Published Oct 28.1835 by Robert Jennings & Co.62, Cheapside.

erstand, das Schwert in der Faust, das Kreuz auf der Brust, die Dame im Herzen. Der Kriegesruf von St. Jago hallte durch das christliche Europa; der muhamedanischen Herrschaft hatte ihre letzte Stunde geschlagen; sie verschwand in jene Länder zurück, aus denen sie ungeahndet hervorgekommen war.

Kaum ein halbes Jahrhundert nach dieser Begebenheit, welche die christliche Religion zur herrschenden in Europa machte, war die Lage des Landes gänzlich eine andere geworden. Den Wandel aller Verhältnisse hatte das Land nicht zu seinem Heile erfahren. Das reiche, blühende Königreich Cordova mit seiner herrlichen Hauptstadt glich einer verödeten, ausgeplünderten Provinz; und die anderen Städte und Reiche von Andalusien erfuhren nicht minder hart den Religionshafs der Eroberer. Selbst das alte weitberühmte Alcassar ward in ein Inquisitions-Gefängnifs verwandelt. Wie es auf dem beiliegenden Blatte dargestellt ist, erscheinen zwischen dem Alcazar und dem Betrachter die Reste einer römischen Brücke mit einem maurischen Ueberbau, der nach seiner ursprünglichen Bestimmung dazu dienen sollte, die Stadt mit Wasser zu versorgen. Garten und Terrasse hinter dem Gebäude sind orientalischer Anlage, ebenso die noch leidlich erhaltenen Fischhälter. Noch heute dient der Alcazar als Gefängnifs; es gewährt ein schmerzhaftes Interesse, die eingezeichneten Namen der Unglücklichen zu lesen, die hier als Opfer fielen.

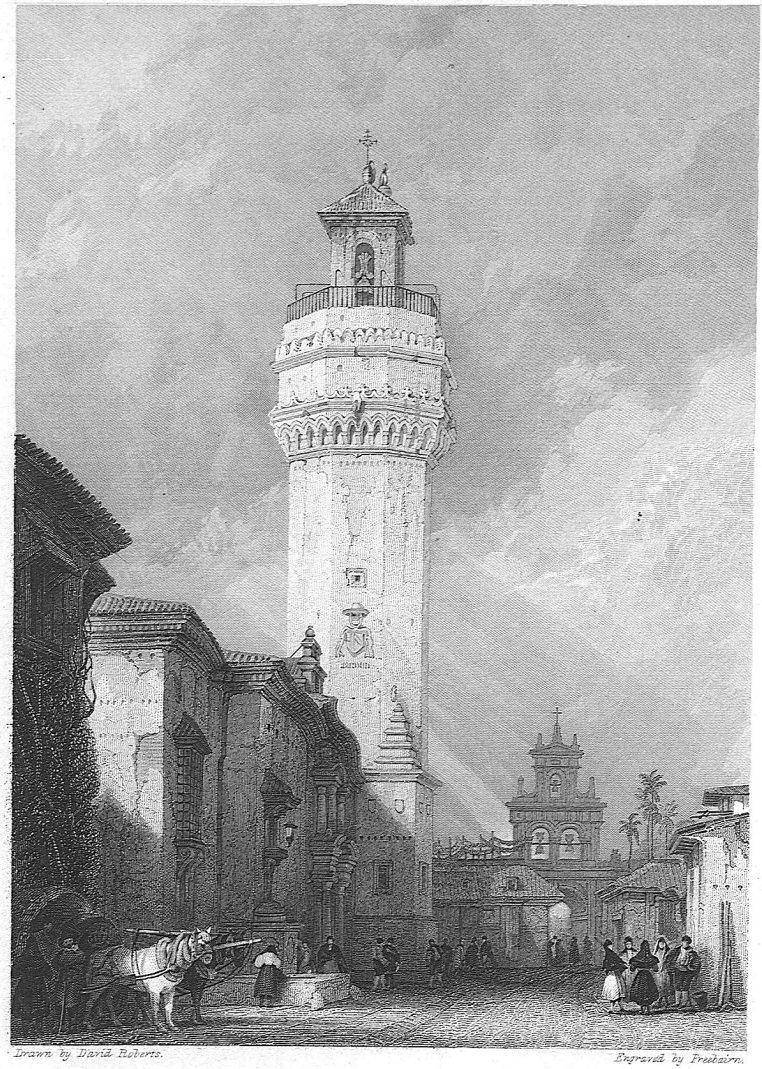
Der Sturz der Maurenherrschaft und die Vereinigung der früher gesonderten Staaten zu einem Ganzen bilden einen der wichtigsten Abschnitte in der Geschichte europäischer Entwickelung. Auf den Trümmern jener Macht, welche dem christlichen Europa den Untergang drohte, erhob sich ein grofses glänzendes Reich, das in jedem Erdtheile seine Macht übte. Eine glänzende Aussicht eröffnete gegen den Ausgang des

fünfzehnten Jahrhunderts die Regierung Ferdinand's und Isabellen's; aber unmöglich konnte auch die kühnste Vermuthung darauf kommen, dafs ein Volk, so edel geartet und ritterlich, plötzlich seinen Nacken unter das Joch einer Despotie würde beugen können, und den Ausbrüchen crasser Superstition und Alles zerstörender Glaubenstyrannei ruhig zusehen. — Ferdinand's und Isabellen's Politik war nach Besiegung der Mauren einzig darauf gestellt, den Adel niederzuhalten und jeden Aufschwung des Geistes zu hemmen. Mit gleicher Härte Juden, Mauren und Christen verfolgend, legten sie den Grund zu jenem schaudervollen Institute, das die Menschen in ihrem innersten und heiligsten Besitzthume, ihrem Denken und Meinen, gewaltsam beeinträchtigte; das die Geister lähmte und die Gemüther verhärtete, das endlich den Lebenskeim eines der edelsten Völker erstickte. Die Vorrechte des Adels wie der Städte wurden untergraben, und die Mifshelligkeiten zwischen beiden benutzte Ferdinand, und leistete ihnen noch allen möglichen Vorschub, um auf Kosten beider seine königliche Macht zu erweitern. In Sevilla und Cordova gründete er die gröfsten Inquisitions-Tribunale, und nachdem er auf schmähliche Weise den Vertrag gebrochen, den er mit den Mauren geschlossen hatte, brach er die Bahn für jene heillosen Religionsverfolgungen, auf der seine Nachfolger fortgingen, und Spanien zum Schauplatze der greuelhaftesten Scenen machten. Andalusien, mit seinen herrlichen, reichen Städten, kostete zuerst von dieser bittern Frucht. — Isabellens milderer und edlerer Sinn, wie er sich in der hochherzigen Beschützung und Förderung der Unternehmungen des Columbus, in ihrer Neigung für Castilien offenbarte, und ihr die Liebe des Volkes gewann, konnte den finstern Ferdinand nicht anders stimmen. Ihr zu früh erfolgter Tod setzte diesen

noch mehr in den Stand, den Eingebungen seines düstern Fanatismus ungehemmt zu folgen. Unmöglich können wir bei dem nur flüchtigen Ueberblicke, der uns über die Geschichte Spaniens hier vergönnt ist, einen Mann unerwähnt lassen, der durch seinen mächtigen Geist und grofsartigen Charakter nicht blofs in die Regierung Ferdinands tief und folgenreich eingreift, sondern für alle Zeiten seinen Platz in der Reihe grofser Staatsmänner gesichert behaupten wird. Es ist der Cardinal Ximenes. In einer Zeit, wo Europa hervorragende Charaktere in reicher Fülle besafs, — die Monarchen Carl V., Franz I., Heinrich VIII., Soliman II.; die Päpste Julius II., Leo X.; als Feldherren: Gonsalvo, de Foix, Bayard und die englischen Kriegshelden, und jene in der Geschichte geistigen, Fortschrittes ewig denkwürdigen Männer: Luther, Erasmus, Melanchthon, Sir Thomas More, und jene erinnerungsreichen Namen der Wiederhersteller der Wissenschaft und Kunst in Italien — steht dieser Mann durch weit überschauenden Blick, kühne Entschlossenheit in kritischen Momenten, Energie und scharfe Abgegrenztheit des Geistes und Charakters als eine der bedeutendsten Gestalten da. Er war durch die strengste Zucht der katholischen Kirche hindurchgegangen, und eben sein ernster, strenger, unbeugsamer, keiner Verlockung zugänglicher Sinn hatte ihm zu den höchsten Ehrenstellen derselben verholfen.

Auch als Beichtvater der Königin Isabella behielt er dieselbe Strenge der Lebensart und Einfachheit der Sitten bei. Er besafs grofse Talente, dabei ausgebreitete Kenntnisse und gründliche Gelehrsamkeit; — eine vertraute Bekanntschaft mit der Welt, unbeugsame Rechtlichkeit und hohes Ehrgefühl. Seine Pläne verfolgte er mit dauerndem Feuer und nicht zu mindernder Spannung. In seiner vormundschaftlichen Stellung, da er nach dem letzten Willen Ferdinand's

die Regierung für den noch minderjährigen Carl leitete, suchte er mit grofser Geschicklichkeit seine Maafsregeln den Wünschen des jungen Monarchen gemäfs zu machen, und drängte die stolzen Absichten Ferdinands, des jüngern Bruders, zurück. Nicht minder gewandt beschwichtigte er die Unruhen der Grofsen, so wie die zwischen Ländern und Städten obwaltenden Zwiespältigkeiten. Die Raschheit und Gegenwart seiner Mafsregeln, die gleichzeitig streng und scharf einschritten, aber auch versöhnten, hatte die Wiederherstellung der Ordnung, die Handhabung der Gerechtigkeit und die Gleichmäfsigkeit der Rechte, in dem Geiste einer gemilderten Monarchie zur Folge. — Mit erstaunenswürdigem Tiefblicke enthüllte er die innern Hülfsquellen, die dem Lande zustanden; aber leider sollten seine herrlichen Absichten niemals in Erfüllung gehen; sie waren mit ihres Urhebers Tode für immer dahin. Er starb, tief gekränkt durch die unwürdige Behandlung von Seiten des jungen Königs, der es verweigerte, ihn zu sehen, und ihm seine Entlassung zugeschickt hatte. — Wenn an diesem grofsen Manne religiöse Unduldsamkeit, wie sie in seinem Eifer, die Mauren zu bekehren, sich ausspricht, als ein Flecken haftet, so müssen wir daran erinnern, dafs der König und die Inquisition dazu die nächste Anregung gab. Zunächst waren seine Bestrebungen auch nur auf den maurischen Adel gerichtet. Er konnte die Fesseln fanatischen Glaubenszwanges nicht ablegen; allerdings handelte der grofse Mann seiner unwürdig, aber ganz im Geiste der herrschenden Richtung, als er mit Feuer und Schwert alle Werke arabischer Baukunst, die zu religiösem Zwecke erbaut waren, zerstören liefs, und die königlichen Edikte gegen die Mauren noch schärfte und grausam ausführte. —



Drawn by David Roberts. *Engraved by Freebairn.*

TOWER OF THE CHURCH OF SAN NICHOLAS.

Cordova.

Printed by Lloyd & Cº

London, Published Octr 26. 1835. by Robert Jennings. & Cº 62, Cheapside.

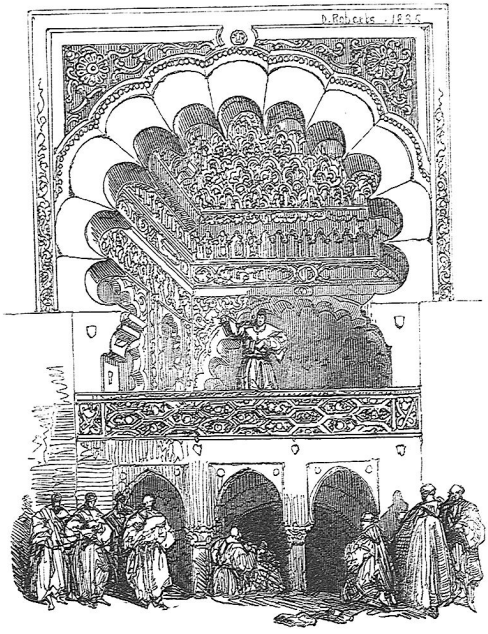
In Bezug auf das Kupfer, den Thurm der Nikolaus-Kirche zu Cordova darstellend, ist in historischer und antiquarischer Hinsicht Nichts zu bemerken; desto ausgezeichneter aber ist das Architektonische wegen der schönen symmetrischen Anlage. In der Nähe mochte es sonst zahlreiche Reliquien römischer und maurischer Bauten geben; die Moscheen sind aber verschwunden und in Wohnhäuser verwandelt worden. Nichts desto weniger giebt es keine Strafse, ja wohl kaum ein Haus in Cordova, das nicht dem Alterthümler irgend einen interessanten Gegenstand für seine Beobachtungen darböte.

Sevilla.

Andalusien, nach Einiger Meinung von den Vandalen also genannt, bestand aus den vier Königreichen Cordova, Sevilla, Granada und Jaën, — den Hauptprovinzen der Hispania Baetica. Im Süden ist es vom Mittelländischen Meere und der Enge von Gibraltar, im Norden von Estremadura und Neu-Castilien, im Osten von Murcia und im Westen von Portugal begrenzt. Der Guadalquivir theilt diese ausgedehnte, fruchtbare Provinz in zwei ungleiche Theile. Der Flufs Xenil, von den Gebirgen von Granada herabkommend, durchfliefst Nieder-Andalusien.

Unter der Herrschaft der Phönizier hatte Sevilla den Namen Hispalis; die Römer nannten es Julia, und erst im Laufe der Zeit bildete sich der jetzt gebräuchliche Name. Die gothischen Eroberer nahmen hier ihren Lieblingsaufenthalt, bevor sie ihren Sitz nach Toledo verlegten. Musa nahm nach der Schlacht bei Xeres die Stadt mit Sturm ein, und im Jahre 1027 als Cordova fiel, erhielt Sevilla seine Souveränetät,

die es bis zum Einfalle des afrikanischen Fürsten Joseph Almoravides im Jahre 1097 behauptete. Die Einnahme von Toledo durch Alfons VI. im Jahre 1085 zur Zeit des ritterlichen Cid brach die Macht der Moslemen, und drängte sie nun immermehr in ihre Reiche im Süden zurück. Alfons richtete gegen diese seine Macht, und suchte die Macht der Mauren im Herzen ihrer Besatzungen zu zerstören. — Aus den Trümmern des alten Khalifats hatten sich selbstständige Reiche gebildet, und so hatte denn im Laufe der Unruhen der König von Cordova seine Krone eingebüfst, welches mit Sevilla vereinigt ward. So war Mohammed ben Abad einer der mächtigsten Fürsten seiner Zeit, und Alfonso, der sich gerne mit einem tapferen Gegner mafs, beschlofs, ihn anzugreifen, aufserdem noch überzeugt, dafs der Sturz eines so mächtigen Fürsten auch den des Muhammedanism in Spanien zur Folge haben müfste. Nicht blofs die Halbinsel, sondern das ganze christliche Europa sah gespannt auf den Ausgang des Kampfes, zu dem sich beide Theile mächtig rüsteten. Aus Italien, Deutschland und Frankreich strömten Abenteuerer und Ritter, um unter König Alfonsens Banner zu fechten. Der König von Sevilla, des heranziehenden Sturmes kundig, wandte sich an den afrikanischen Fürsten Jussuf; dieser fiel in Spanien ein, während Alfons die Länder des Muhammed ben Abad bedrohte. Auf den Ebenen zwischen Badajoz und Merida kam es zur Schlacht, die Christen wurden besiegt mit einem Verlust von zwanzigtausend Mann. Die Kameele in dem maurischen Heere waren angeblich die Ursache des Sieges der Mauren; aber diese mufsten ihn theuer genug erkaufen; sie zählten dreifsigtausend Todte. Beide Theile hatten so fühlbare Verluste erlitten, dafs sie zum Frieden geneigt waren. — Dem König von Castilien wurde als Friedenszeichen die schöne Zaira, die Tochter des Königs von


D. Roberts 1839

Sevilla zugesprochen, und aller Glanz und alle Pracht orientalischen Pomps und castilischer Ritterlichkeit ward an der Hochzeitsfeier zu Sevilla aufgeboten. Mauren und Christen mischsten sich in den Taumel der Lust; denn der glühende Hafs der spätern Jahrhunderte hatte noch nicht die Gemüther in Unversöhnlichkeit von einander getrennt; man konnte in der Freude das Glaubensbekenntnifs noch vergessen. — Es folgte eine Zeitlang Ruhe und Friede. — Aber von anderer Seite her sollte die freundliche Stimmung, die den Reizen einer sevillanischen Prinzessin verdankt wurde, unterbrochen werden. Nach der Hochzeit des Alfonso lud der König von Sevilla seine afrikanischen Verbündeten zu einem Besuche ein. Jussuf und seine Waffengefährten wurden mit allem Erfreulichen und Vergnüglichen bewirthet; die Milde des Klima's, der reiche Luxus des Hofes und das schöne Land machten auf das Gemüth jener Barbaren einen angenehmen Eindruck. Aber der angenehme Eindruck war zu tief in das Gemüth gedrungen. Jussuf kehrte unversehens nach Afrika zurück, aber fest entschlossen, den Besitz eines so herrlichen Landes um jeden Preis zu erkaufen.

Er drang plötzlich in Granada ein, eroberte dessen Hauptstadt im Jahre 1087, und führte den König Abdallah als Gefangenen mit sich fort. Drei Jahre später unternahm er eine dritte Expedition. Er marschirte gerade auf Sevilla los, forderte seinen ehemaligen Verbündeten auf, sich zu übergeben, und nach einer heftigen Belagerung kam er in den Besitz der Stadt, und machte den unglücklichen Mohammed mit seiner Familie zu Gefangenen. So nun als König von Cordova und Sevilla, die südlichen Königreiche vereinigend, nahm er den stolzen Titel an: Fürst der Gläubigen in Spanien. Aus dem Stamme der Almoraviden entsprossen, welche zu der Herrschaft über

Afrika sich aus den Trümmern des Reichs erhoben hatten, war Jussuf der zweite dieser Dynastie. Er baute die weitläuftige Stadt Marocco nicht weit vom Atlas; seine Häuptlinge waren von alt arabischer Abkunft, und seine Krieger waren die kühnen Söhne der Wüste. —

So waren nun die Araber in Spanien der Herrschaft der Fürsten von Marocco unterworfen; immer neue Schaaren kamen aus Afrika herüber als Hilfe in den Kämpfen gegen die Christen. Die spanischen Araber vermischten sich mit den Afrikanern, und sie erhielten den Namen der Mauren. — Mit Schrecken sahen die Könige der übrigen spanischen Reiche diesen Fortschritt. Es war ein Aufruf an die ganze Christenheit, der steigenden Macht der Ungläubigen entgegen zu kämpfen. Mönche verliefsen ihre Zellen und ergriffen das Schwert, und sammelten sich unter den Fahnen des kühnen Alfons. Bei dem Annahen des christlichen Königs fand es der maroccanische Fürst für gerathen, sich nach der Küste hin zurück zu ziehen, und dann mit den Anführern der Moraviden sich nach Afrika einzuschiffen. Nach einer Regierung von dreifsig Jahren in seinen heimischen Staaten und zwölf über die Mauren in Andalusien starb Jussuf 1106. Sein Nachfolger Ali, von verbündeten Horden aus Fez und Marocco unterstützt, welchen die Hoffnung auf reiche Beute anfeuerte, drang kühn nach Castilien vor. Bis an die Thore von Toledo verwüstete er Alles mit Feuer und Schwert. Doch bald zog auch das Heer der Christen ihm entgegen. Nicht leicht wurde ein Kampf mit gröfserer Tapferkeit auf beiden Seiten gefochten. Die Moslemen siegten. Don Sancho, Alfonso's Sohn, nebst Garcia, und sieben der ausgezeichnetsten Adligen und dreifsigtausend Christen fielen. Der alte, durch diese Niederlage tief geschmerzte Alfonso verlor seinen

Muth noch nicht; mit unglaublicher Anstrengung suchte er den Verlust dem Reiche zu erleichtern. Nach einer würdigen, obwohl sturmvollen Herrschaft von sieben und dreifsig Jahren hinterliefs er sein Reich, die vereinigte Krone von Castilien und Leon, seiner Tochter Urraca. Sie heirathete den König von Aragon und Navarra. Er wollte statt der Königin regieren; diese, so wie die Städte verwarfen dies, und es erfolgte eine Scheidung. Zehn Jahre lang blieb Sevilla ein Zankapfel und hatte innerliche Kämpfe zu bestehen, bis Alfonso, der Sohn der Urraca von Raymund, Grafen von Burgund, den Thron bestieg und die Ruhe herstellte. Eine Reihe glänzender Thaten der Könige von Spanien, die mit dem grofsen Siege von Tolosa endete, schlug den Almohaden tiefe Wunden. Sevilla hatte ihr Joch abgeschüttelt, kam aber wieder in die Gewalt eines afrikanischen Eroberers.

Schon im Beginne des dreizehnten Jahrhunderts war Ferdinand III., mit dem Beinamen des Heiligen, im sechszehnten Jahre seines Alters auf den Thron gefolgt. Er war ein Enkel Alfonso's VIII, dessen Tochter Berengara an den König von Leon verheirathet war. Bei der Thronbesteigung des jungen Prinzen floh der Regent Lara zu Alfonso und überredete ihn, gegen seinen Enkel die Waffen zu ergreifen. Aber der Adel von Castilien hatte beschlossen, seinen neuen König zu halten, und nöthigte den Vater, sein unnatürliches Vorhaben aufzugeben und eine Aussöhnung zn bewirken. Ferdinand legte mit seinem energischen Geiste den Grund zur Unabhängigkeit seines Reiches. Glaubenseifer und kühne Ritterlichkeit rüstete sich gegen die sinkende Macht des Islams. Da richtete der ritterliche König seinen Blick auf Sevilla. Dem Falle des tapfern Ben Hud, Königs von Granada, folgte der von Cordova. Die Moslemen-Macht war in ihren Grundvesten erschüttert. Bald fiel auch

Valencia. Den Ubeda hatte Ferdinand selbst gefangen, und sein Bruder Antonio hatte sich, von Ungläubigen umringt, durch sie hindurchgeschlagen und ihren Anführer getödtet. Umsonst versuchte der tapfere Abu Seid, noch im Besitze von Granada, Jaën und Cadiz, das Glück der Mauren wieder herzustellen; die Gluth religiöser und vaterländischer Begeisterung beseelte die Zeit; er ergriff mächtig die Gemüther Aller, sogar der Frauen.

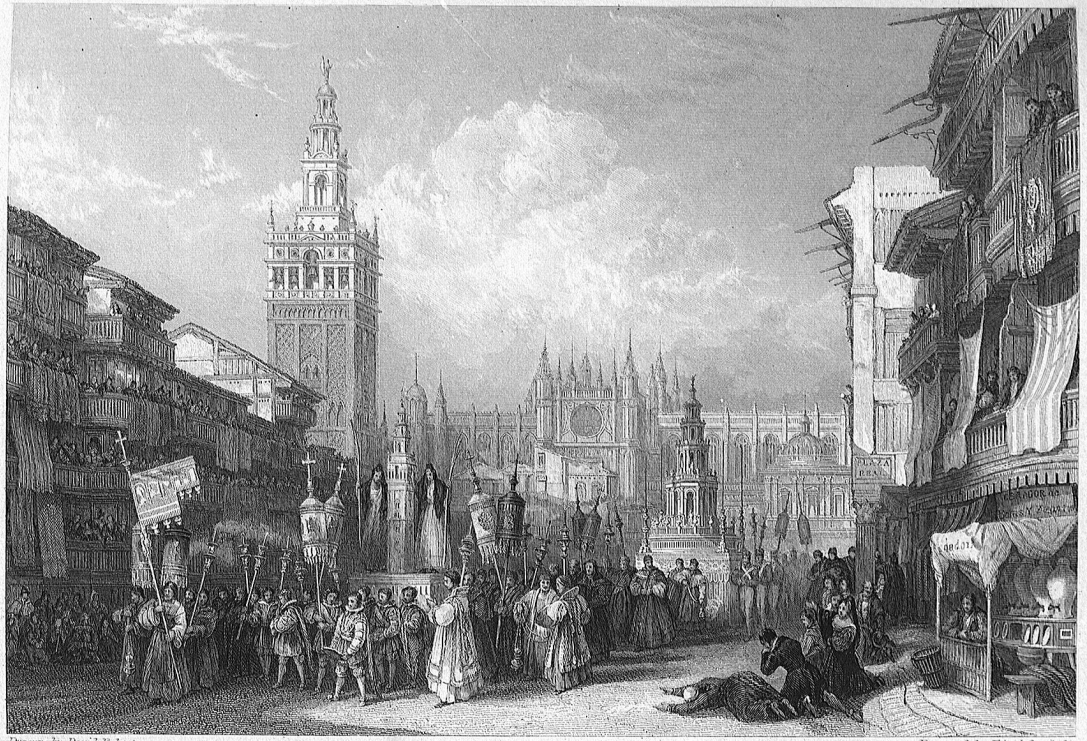
Abu Seid war durch einen Aufruhr vertrieben, und floh zu Ferdinand, um Schutz flehend. Ferdinand gewährte ihm diesen gegen bedeutende Versprechungen, und so ward der muhammedanische Fürst durch christliche Truppen wieder in sein Reich eingesetzt. So von einem mächtigen Feinde befreit, konnte Ferdinand desto ungestörter seine Absichten auf Sevilla verfolgen. Der Maurenkönig bot alle ihm zustehenden Hilfsmittel auf. Er hatte zahlreiche Reiterei und ansehnliche Vorräthe an Lebensmitteln und Waffen. Aus allen Städten und Dörfern strömten seine Unterthanen zusammen, sich unter seinen Fahnen zu vereinigen; von Afrika kamen Verstärkungen für seine Heere so wie für seine Flotte. Seinerseits rüstete auch der König von Castilien eine Flotte, unter Anführung des Raymund Bonifacius, eines der kundigsten Feldherren seiner Zeit, aus.

Im August 1247 ging Ferdinand auf Sevilla los, um es zu Lande und zur See zu belagern. Der Angriff von der Seeseite gelang trotz aller Versuche, die Flotte in Brand zu stecken. Glücklicher waren die Mauren auf der Landseite; da gelang es ihnen, die Werke ihrer Feinde zu zerstören und sich in den Besitz ihrer Belagerungswerkzeuge zu setzen. Unter den spanischen Truppen, denen die Strapazen des Krieges zu schwer wurden, brach Meuterei aus, und schon fing Ferdinand selbst an, an der Zweckmäfsig-

keit des Unternehmens zu zweifeln. Da liefs sich denn der König von Granada von dem Castilianer bewegen, und kam mit seinem Heere zur Hilfe. Halbmond und Kreuz standen jetzt gemeinschaftlich drohend vor der Stadt. Die Bewohner von Sevilla erschraken; aber als die erste Ueberraschung vorüber war, begannen sie einen kräftigen Widerstand. Mehrere Gefechte fanden Statt. Das Herannahen des Winters erfüllte die Belagerten mit neuer Hoffnung. Aber Ferdinand in seinem unermüdlichen Eifer setzte die Belagerung fort. Neue Verstärkungen kamen; er dehnte sein Lager über die ganze Ebene aus, und schnitt so den Mauren alle Zufuhr ab. Mangel trat in der Stadt ein, und in seinem Gefolge alle die Schrecken der Zwietracht und Hungersnoth. — Indefs hielt mit dem Muthe der Verzweiflung die Besatzung und das Volk den Winter über aus. Mit dem Eintritte des Frühlings beschlofs der castilische Admiral, zur See alle Communication zwischen der Stadt und den Vorstädten von Triana abzuschneiden. Das gelang, und nun war ein Hauptsturm auf die Stadt ausführbar. Die Spanier erstiegen an mehreren Seiten die Mauern; aber das Volk von Sevilla, durch die Noth noch immer ungebeugt, schlug die Anstürmenden zurück. So liefen noch mehrere Versuche der Belagerer erfolglos ab; sie wurden immer mit ungeheurem Verluste zurückgeschlagen. Endlich aber war der Maurenkönig genöthigt zu capituliren, und es wurde ihm, wie seiner Besatzung, freier Abzug nach den Städten San Lucar, Niebla und Aznal Farach gestattet, welche Orte ihm eingeräumt wurden. Sevilla nebst den andern Städten des Königreichs war nun nach einer harten sechszehnmonatlichen Belagerung in den Händen der Christen. 1248 hielt Ferdinand seinen Einzug. Der gröfsere Theil der Einwohner, es verschmähend, dem Castilianer zu gehorchen, schiffte sich

nach Afrika ein; andere zogen nach den, von den Christen noch nicht eroberten Städten. —

Hier sind einige Worte über das beigefügte Kupfer einzuschalten. Es stellt die Plaza Real von Sevilla dar, einen der bedeutendsten öffentlichen Plätze von Sevilla, auf dem sich aufser anderen Gebäuden das Rathhaus und der Gerichtshof befinden. Von dem letzteren sieht man rechts eine Ecke. Die architektonischen Verzierungen an demselben sind mit äufserster Sorgfalt gearbeitet, und das Werk eines Künstlers aus der Zeit Carl V. Weniger günstig ist ihr Eindruck im Ganzen. Die Häuser, welche die Plaza Real umgeben, sind von hohem Alterthum, und stimmen wohl zu dem Charakter des ganzen Platzes, namentlich zu der prächtigen Cathedrale, welche die Aussicht begrenzt. Wir sehen ferner eine Prozession auf unserm Bilde. Bekanntlich gehört das Frohnleichnamsfest zu den feierlichsten religiösen Ceremonien der katholischen Kirche; besonders pompös aber wird diese Prozession zu Sevilla begangen. Voran getragen wird das Panier der Kirche, dessen Schaft und Verzierungen von Silber sind; auf der Fahne befindet sich eine Darstellung des Abendmahls. Unmittelbar darauf folgt das Mysterium der Töpfertöchter, deren Statuen die Giralda tragen. Dem Leser sind diese Damen wahrscheinlich nicht bekannt; daher hier die Notiz, dafs sie mit von den ersten Märtyrern waren, die bei der Einführung des Christenthums in Spanien fielen. Ihre Heiligkeit ist in dem Volksglauben noch gesteigert worden, als sie bei einem mächtigen Erdbeben den ihren Schultern aufgeladenen Thurm der Giralda mit gewohnter Virtuosität hielten. Der Thurm selbst ist dreihundertsechszig Fufs hoch. Wir rathen Keinem, der in Sevilla sich aufhält, auch nur den geringsten Zweifel über die Authenticität der oben mitgetheilten Mirakel sich beikommen zu lassen. Den

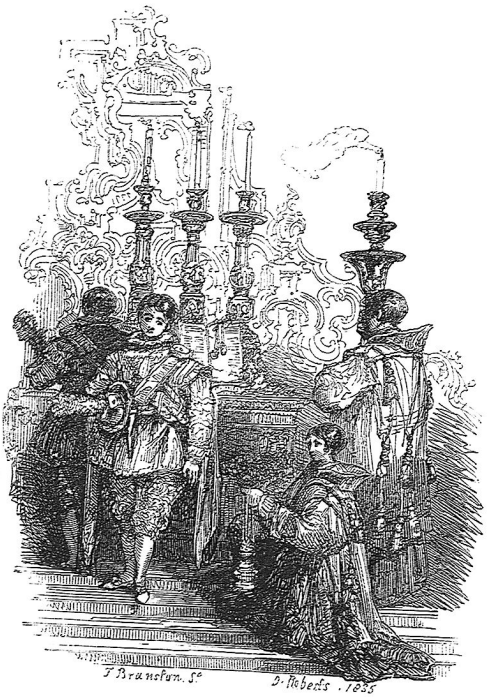


Drawn by David Roberts. *Engraved by Edwd Goodall.*

PLAZA REAL AND PROCESSION OF THE CORPUS CHRISTI AT SEVILLE.

Printed by Lloyd & Co

London, Published Oct. 28, 1835, by Robert Jennings & Co. 62, Cheapside.


T. Brunsom. Sc
D. Roberts . 1835

beiden Damen ist überdies in der Cathedrale eine besondere Capelle geweiht. — Unmittelbar darauf folgt die Custodia, welche die geweihte Hostie enthält; der Kasten ist von gediegenem Silber, aufserordentlich kunstvoll gearbeitet, und so schwer, dafs sehszehn Menschen daran zu tragen haben. — Die Knaben, im altspanischen Kostüme, vor dem Töpfertöchter-Mysterium tanzen während der Messe Morgens und Abends vor dem Hochaltare. Es ist dies eine besondere Prärogative dieser Kirche, von dem Papste verliehen, auf die sich die Sevillaner nicht wenig zu gute thun.

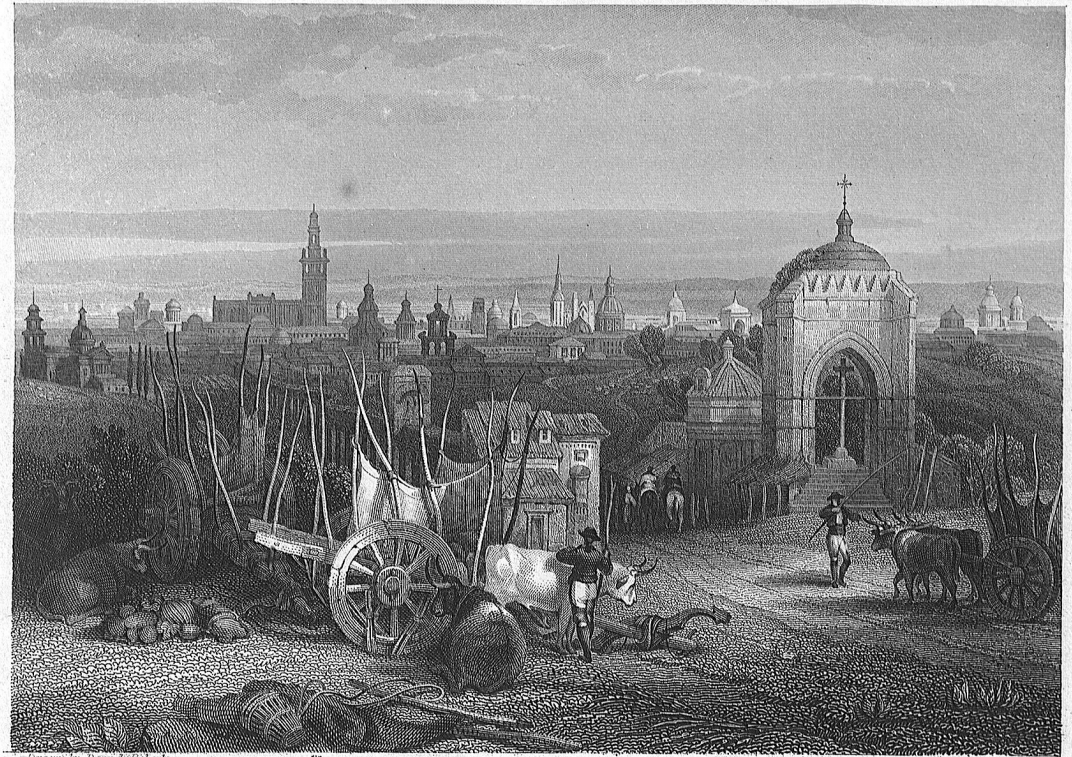
Im Jahre 1250 nahm Ferdinand Medina Sidonia ein, und durch den günstigen Erfolg seiner grofsen Unternehmungen ermuthigt, beschlofs er, den Krieg nach Afrika zu verlegen. Er lud mehrere Könige zur Theilnahme an dem Kreuzzuge ein; unter anderen Heinrich III. von England. Aber bald war der kühne castilianische König darauf beschränkt, mit seinen Hilfsmitteln allein den Kampf zu führen. Mit rastloser Energie rüstete er eine gewaltige Flotte, eine der ansehnlichsten, die jemals aus einem christlichen Hafen ausgelaufen ist. Doch kaum mit seinen Zurüstungen fertig, verfiel er in eine Krankheit; seine mühevollen Kriegeszüge hatten seinen Körper erschöpft. Er starb bald darauf, mit Ruhm bedeckt und wegen seines gläubigen Eifers hochgeehrt. Nach vier Jahrhunderten ward er von Clemens X. heilig gesprochen. Er hatte die Macht der Mauren durch und durch erschüttert, und seinen Nachfolgern nur eine spärliche Ernte auf diesem Felde zurückgelassen.

Der erste castilianische König von Sevilla, hinterliefs Ferdinand sein weit ausgedehntes Reich seinem Sohne Alfonso X., mit dem Beinamen des Weisen, den er mehr seiner Sternkunde, als seiner Kenntnifs

der Menschen und Staatsverwaltung verdankte. Seine grofse Gelehrsamkeit und seine hohen Fähigkeiten schützten ihn nicht gegen mannigfaltiges häusliches Ungemach. Seine mathematischen und astronomischen Studien, die ihn in den Stand setzten, jene berühmten astronomischen Tafeln zu verfertigen, boten seinem Reiche keineswegs einen Ersatz für die vielen Mifsgriffe und schädlichen Verirrungen seiner Regierung. Er, der Philosoph auf dem Throne, bot ein neues Beispiel, wie man, den Blick zu den Sternen gerichtet, das vor den Füfsen Befindliche übersieht. Nicht uninteressant für seine Charakteristik ist die bekannte Aeufserung, dafs er, wenn er bei der Weltschöpfung gegenwärtig gewesen, manchen nützlichen Rath hätte geben können. Er las in den Sternen, um die Zukunft vorher zu wissen; doch scheint er sich wenig Erspriefsliches herausgelesen zu haben: er sollte nämlich des Thrones von einem aus seiner eigenen Familie beraubt werden. Natürlich machte ihn dies gegen alle seine Brüder mifstrauisch, und während er gegen Fremde mild und bis zur Verschwendung grofsmüthig war, behandelte er die unglücklichen Prinzen seines Hauses mit störrischer Feindseligkeit und schnöder Härte.

Zu der Zeit, da er den Thron von Castilien und Leon bestieg, wozu bereits die Königreiche von Cordova, Sevilla und Jaën gehörten, begannen die Spanier, sich die Geistesschätze der Araber anzueignen, unter denen Gelehrsamkeit und Wissenschaft blühte, als Europa noch in tiefer Finsternifs lag: die nützlichen, so wie die schönen Künste hatten die Nachkömmlinge der Pelayo's und Rodrigo's von den ungläubigen Siegern gelernt; und nun, von ritterlichem und frommem Eifer beseelt, begannen sie die Waffen gegen ihre Lehrer zu kehren, und vertrieben sie aus dem Lande, das sie so reich bevölkert und so schön

D.Roberts. 1835.



Drawn by David Roberts. *Engraved by Bvebairn.*

SEVILLE FROM THE CRUZ DEL CAMPO.

Printed by Lloyd & Cº

London Published Oct 28. 1835, by Robert Jennings & Cº 62, Cheapside.

angebaut und bereichert hatten. Schon war die Reihe an Granada und die Throne von Fez und Marocco gekommen, unter dem Schwerte des frommen Kriegers zu sinken; aber der Geist des Alfons war viel geeigneter für einen Lehrstuhl, als ein grofses Reich zu stürzen; und mit geheimer Verachtung sahen die Spanier auf den entarteten Sohn des kühnen, rasch vordringenden Vaters. Seine Unternehmungen gegen die Mauren beschränkten sich auf die Einnahme kleiner Städte und Burgen, und viele von ihnen gewann er mehr durch Hinterlist, als durch die Waffen. Arcos und Lebrixa öffneten die Thore; er zog nach Algarbien und fiel in das Gebiet seines treuen Verbündeten, Abu Said, ein, der bei der Eroberung von Sevilla unter den Fahnen Castiliens mitgefochten hatte, und zum Schrecken seiner Landsleute den Halbmond aufrichtete, verbündet mit dem Kreuze, da sie in's Elend wanderten über das Cruz del Campo.

Der eben erwähnte Name ladet uns ein, für einen Augenblick von unserer Erzählung abzuschweifen, und auf das umstehende Bild einen Blick zu werfen. — Es ist kaum möglich, eine Ansicht von Sevilla von irgend einem Punkte aus so zu geben, dafs die prächtige und einst so mächtige Stadt in ihrer ganzen Herrlichkeit erscheine. Gewifs aber ist der für die hier mitgetheilte Ansicht gewählte Punkt der interessanteste. Im Centrum des Bildes erblickt man den alten römischen Aqueduct mit seinen vierhundert Bogen: eine herrliche Reliquie alter Pracht! — Unter den zahlreichen Kuppeln ragt am meisten, sowohl in Hinsicht seiner Gröfse, als des eigenthümlichen Baustyls, der maurische Thurm auf der Cathedrale hervor, die Giralda genannt, und die mit kleinen Bauten versehene Mauer, die fast die ganze Stadt umgiebt. Alles ist

Mauren ein Ende machen, und das alte castilische Kriegsglück wieder herstellen. Er starb plötzlich, da er sich eben zum Zuge anschicken wollte, und sein Bruder, Don Sancho, übernahm die Feldherrnstelle. Durch geschickte Bewegungen wufste der schlaue Prinz einer Hauptschlacht auszuweichen; der König von Granada wurde zum Abzuge von Jaën genöthigt, und der afrikanische Fürst zog in Folge eines geschlossenen Vertrages nach Afrika zurück. Der hohe Kriegsruhm, den Don Sancho geerntet hatte, stach sehr gegen den ungünstigen Erfolg ab, mit welchem der König selbst und sein Sohn Pedro Algefiras belagerten. Die Stimmung des Volkes ward daher ungünstig gegen den König, und er selbst sah jenen Sieg mit scheelen Blicken an. Ohne eine der Tugenden seines hingeschiedenen Bruders, war der Prinz niemals seinem Vater lieb gewesen. Auch machte er aus seiner Ungeduld, mit der er der Königskrone entgegensah, kein Hehl. Die Uuzufriedenheit des Volkes schien seinen Absichten günstig. Er hatte die Kühnheit, eine allgemeine Ständeversammlung auszuschreiben, und da er die Beschwerden des Volkes zu übertreiben wufste, gelang es ihm, die königliche Gewalt an sich zu reifsen, unter dem scheinbaren Titel eines Verwalters des Königreichs. — Ein Bürgerkrieg entzündete sich. Alfonso, erzürnt über das Verfahren des unnatürlichen Sohnes, schnaubte Rache. Er wandte sich an Jacob ben Jussuf, König von Marocco, um Hülfe. Dagegen hatte Sancho die Armee und das Volk und die Adeligen für sich; die Städte öffneten ihm freiwillig die Thore. — Der afrikanische Fürst kam schleunigst mit einer grofsen Armee in Spanien an; ob aus Politik oder aus Hafs gegen Sancho, ist zweifelhaft. Die Geschichte hat wenige so sonderbare Vereinigungen aufzuweisen, als die zweier National- und Glaubensfeinde, verbündet, den Sohn des Einen

von ihnen anzugreifen, der diesen Verbündeten im offnen Felde besiegt hat.

Ganz Spanien und das übrige Europa war darüber empört. Allein die Besatzung von Cordova schlug mit kühnem Muthe all die Angriffe der verbündeten Monarchen zurück, und als Don Sancho nahete, zogen Beide ab, und die militärische Geschicklichkeit des Prinzen nöthigte zum zweitenmale den afrikanischen Fürsten, in seine Heimath zu kehren. — Don Sancho verfolgte seine glücklich begonnene Laufbahn; Alfonso, nun noch mehr verhafst, war genöthigt, die Autorität des Papstes anzurufen. Wirksamer als der Kriegerarm war das Drohwort des Statthalters Christi auf Erden. Sancho zitterte, und bat fufsfällig seinen Vater um Verzeihung. Der bald darauf erfolgte Tod des Alfonso gab dem Prinzen den Besitz von Castilien und Leon sammt den neu hinzueroberten Provinzen wieder. Sancho verdiente wohl den ihm vom Volke beigelegten Namen des Tapfern; er schlug noch einmal den Prinzen von Marocco, der Xeres belagerte, und nöthigte ihn zum Abzuge. Häuslicher Zwiespalt verkümmerten ihm aber den Genufs des wohlerworbenen Kriegsruhms. In seinem Testamente hatte nämlich Alfonso die Städte Sevilla und Badajoz seinem Sohne Juan zuerkannt. Sancho, der diese Zerstückelung der Einheit seiner Besitzungen nicht mochte, weigerte sich, jenen Ausspruch Alfonso's zu erfüllen. Aber Don Juan, unterstützt durch Lopez de Haro, beschlofs, sein gutes Recht zu verfolgen. Seine zahlreichen Vasallen versammelten sich. Der König, um den drohenden Sturm abzuwenden, forderte die Häuptlinge seiner Gegenpartei zu einer Unterredung auf. Als diese Statt fand, verlangte Sancho von Don Lopez, seine Vestungen zu räumen; aber der stolze Grande wufste hierauf keine andere Antwort, als die, an sein Schwert zu schlagen. Sein Schick-

sal war entschieden. Sancho's Anhänger, im Eifer für das Ansehen ihres Königs, zogen ihre Schwerter, und tödteten den Trotzigen. Dann ward Don Juan festgenommen und in's Gefängnifs geworfen; aber der Sohn und Bruder von Don Lopez entkam nach Aragon. Dies Königreich, so wie der gröfste Theil von Andalusien nahm sich der Sache des unglücklichen Prinzen an; ein Heer von hunderttausend Mann sollte sein Recht erkämpfen. Auch Sancho war nicht müfsig. Er sammelte rasch seine Truppen, und, Sevilla verlassend, zog er dem Könige von Aragon entgegen, und drängte ihn bis zum Ebro zurück. Der castilianische König belagerte darauf Badajoz, das capitulirte, wurde aber trotz dem den Soldaten zur Plünderung Preis gegeben; die Einwohner wurden grausam gemordet.

Als diese Unruhen gestillt waren, wandte sich der thatenrasche Sancho gegen die Mauren. Die vereinigte Flotte von Castilien und Genua zerstörte die Seemacht des Königs von Marocco; die Vestung Tarifa, auf einer Anhöhe bei Gibraltar gelegen, ward genommen, und überall, wo Sancho sich hinwandte, war er siegreich. Nach vier Jahren liefs er denn auch seinen Bruder Don Juan frei. Ungebeugt durch sein früheres Mifsgeschick, erhob er noch einmal die Fahne des Aufruhrs, und da er wieder geschlagen ward, floh er zum Könige von Marocco. Dieser gab ihm eine ansehnliche Armee, mit welcher er in Andalusien landete; aber alle seine Versuche zur Erlangung seines väterlichen Erbes scheiterten. Seine Niederlage war so entschieden, dafs er mit dem dürftigen Ueberreste seines Heeres sich nicht vor den König von Marocco wagte, und nach Granada floh. Sancho blieb im unbestrittenen Besitze seines Reiches; doch schon in seinem fünf und vierzigsten Jahre starb er in Toledo im Jahre 1295, durch Kummer und Widerwärtigkeit aufgerieben. Er war stolz, grausam, doch auch zu Zeiten

grofsinnig. Der unersättliche Ehrgeiz dieses Fürsten bereitete dem Lande eine lange Reihe von Stürmen.

Ferdinand IV. folgte, zehn Jahre alt, seinem Vater in der Regierung, umringt von einem unruhigen Adel, und als minderjährig unter Vormundschaft stehend. Die Königin, seine Mutter, Maria von Castilien, konnte dem Don Juan, der, von maurischer Seite unterstützt, seine Ansprüche erneuerte, nicht Widerstand leisten, und mufste ihm sein väterliches Erbe einräumen. Auch den stolzen Familien Haro und Lara mufste sie Manches zugestehen, und sie zog es vor, einige Grenzstädte aufzugeben, als in einen Krieg mit Portugal verwickelt zu werden. Kaum war Don Juan in den Besitz des Königreichs Sevilla gekommen, als der Infant de la Cerda, nachmals Alfonso XI., an der Spitze einer andern Armee kam, um an den Thron von Castilien seine Ansprüche geltend zu machen. Zu gleicher Zeit von Don Henriquez, dem dritten Sohne Alfonso's, gedrängt, ihm die Leitung der Staatsgeschäfte zu übertragen, sah sich die Königin, der es einzig und allein um Frieden zu thun war, genöthigt, die Regentschaft niederzulegen. Bald ergab sich indefs Heinrichs Unfähigkeit, so verwickelte Angelegenheiten zu entscheiden, und es ward bestimmt, dafs er sich an die Entscheidung und das überlegene Urtheil der Königin in allen Fällen zu wenden habe. Unter ihrer Leitung wurden die Mauren zum Abzuge von Jaën genöthigt. Perez de Guzmann zerstreute die Armeen Granada's und des Königs von Aragon, sagte sich von der Theilnahme an dem Infanten de la Cerda los, und schlofs mit der Königin einen Vertrag. Nachdem sie durch kluges Verfahren den Staat vor Zerstückelung bewahrt hatte, mufste sie den Intriguen des jungen Königs und seiner Vettern entgegenwirken, die das Reich in Streitigkeiten mit Portugal verwickelten, bei welcher Gelegenheit Alicante verloren

ging. Ferdinand, als er selbst zur Herrschaft kam, wollte seiner einsichtigen Mutter nicht mehr folgen, und gerieth in häusliche Zwistigkeiten, die in dem Lande Parteiungen weckten, und ihm selbst das Leben trübten. Die einzige, von ihm zu rühmende That ist die Einnahme der Vestung Gibraltar, welche den Mauren seit ihrem ersten Eindringen in Spanien gehörte. Sein Versuch auf Algesiras mifslang, und, nachdem er eine Summe Geldes empfangen, machte er mit dem Könige von Granada und dem Infanten de la Cerda Friede. — Im Jahre 1312 zog Ferdinand wieder gegen die Mauren; doch starb er bald darauf, als er den Zug angetreten.

Die Minderjährigkeit seines Nachfolgers, Alfonso's XI., kam dem Staate zu Gute, da die alte Königin, Donna Maria, die Leitung der Staatsgeschäfte übernahm. Ihre grofse geistige Fähigkeit, so wie ihre friedliche Politik machten, dafs ihr Enkel den Thron unter viel günstigeren Auspizien bestieg, als sein Vorgänger. Sie machte durch ihre weise Mafsregeln den bürgerlichen Zwistigkeiten ein Ende, indem sie den Prätendenten Alfonso de la Cerda vermochte, seine nichtigen Ansprüche aufzugeben, und vor Adel und Geistlichkeit dem Hofe von Sevilla den Huldigungseid zu leisten.

Während der Unruhen zu Granada hatte Azar die Hülfe der Prinzen Juan und Pedro, der Vettern des Königs von Castilien, gegen Ismael, den regierenden Herrn von Granada, der ihn vom Thron gestofsen, angesprochen. Die Prinzen nahmen gern diese Gelegenheit wahr, die Macht Granada's zu schwächen. Der König von Marocco war aber auf der Seite Ismaels, und er griff die maurischen Besitzungen auf zwei Punkten an. Don Pedro nahm Huescar, während sein Bruder Juan direct auf die Hauptstadt losging. Beide vereinigten sich, und es

kam zu einer Schlacht mit den Mauren. Die spanischen Prinzen mufsten sich zurückziehen, und Ismael, an der Spitze der Afrikaner und Mauren, drang siegreich ihnen nach. Hitze und Durst ermattete die Spanier so sehr, dafs sie kaum ihre Waffen zu tragen vermochten. Die Schlachtreihen wurden durchbrochen, und vergeblich suchten die beiden Prinzen, die sich in das dichteste Schlachtgewühl stürzten, den Fliehenden Einhalt zu thun. Alle, bis auf eine kleine Abtheilung der Armee, die sich im Dunkel der Nacht rettete, fielen in dem Gemetzel. Die Mauren nahmen Huescar und Martes mit Sturm. Aber auf dem Gipfel des Sieges war der glückliche Maurenkönig auch schon auf dem Wege zu seinem Sturze. Unter den zahlreichen Gefangenen, die zur Sklaverei verurtheilt waren, befand sich auch ein Weib von unvergleichlicher Schönheit, die in die Hände des Gouverneurs von Algesiras gerathen war. Da sie eben in sein Zelt geführt werden sollte, kam der Befehl, sie solle sofort zu dem Könige gebracht werden. Von dem Augenblick an sann der Alcayde auf Rache gegen Ismael. Er wufste den Osman, einen Anführer, zu gewinnen, und noch Andere von dem maurischen Hofe. Nachts drangen die Verschwornen in den Pallast, tödteten den König, und versuchten, in dem Pallast einen Aufruhr zu erregen. Aber die Treue des Schlofsaufsehers vereitelte ihren Plan; sie nahmen die Flucht, und Ismael's Sohn, Mohammed, wurde unter allgemeinem Jubel auf den Thron erhoben.

Alfonso's des Eilften Geisteskraft stellte bald Alles wieder her, was die frühere Verwaltung seines Königreiches vernachläfsigt oder gefehlt hatte. Zu sechszehn Jahren schon der Vormundschaft ledig, wufste er die eigensüchtigen Pläne seiner Vettern und anderer Verwandten zu vereiteln. Aber in Don Emanuel, dem Schwiegersohne des Königs von Aragon, so

wie in Don Juan, dem Sohne des gleichnamigen Regenten, fand er mächtige und überlegene Feinde. Sie waren die eigentlichen Störer des Friedens und der Ordnung; Freibeuter, Verbrecher und aller Abschaum sammelte sich zu ihnen, und sie konnten es bald wagen, dem Könige offenen Trotz zu bieten. Alfons mit seiner Schlauheit machte dem Don Juan die glänzendsten Anerbietungen; er versprach ihm die Hand seiner Schwester Eleonore, und bestimmte Zeit und Ort für die Zusammenkunft. Und Don Juan, als er in den Pallast trat, fand nicht die schöne, junge Prinzessin, sondern eine Schaar Bewaffneter, die ihn sofort niedermachte; und Alfons machte sich kein Gewissen daraus, den Mord einzugestehen und zu rechtfertigen. Bald zeigte sich, wie unpolitisch dies Verfahren gewesen. — Don Emanuel, ein ähnliches Schicksal fürchtend, wandte sich an den König von Granada, und gewann auch den König von Aragon zu einem Kriege gegen den Mörder seines Gefährten und Freundes. Die Grenzen von Castilien wurden beunruhigt; aber bald mufste Emanuel mit seinem Heere weichen. Alfons war zu Lande und zur See siegreich. Die Mauren und Rebellen wurden überall geschlagen. So, nachdem er Alles in Schrecken gesetzt, wandte Alfons seine Waffen gegen die Hauptstadt von Granada. Der Maurenkönig zagte, unterwarf sich, leistete die Huldigung als Vasall, und bot einen jährlichen Tribut von zwölftaufend Goldstücken. — Eben so rasch dämpfte er eine andere Empörung, die von den mächtigsten Adeligen, Alonzo de Haro und Juan de Lara erregt worden war.

Da allmählig die Ruhe und Eintracht unter den christlichen Herrschern in Spanien hergestellt war, wurden alle durch einen ungeahnten Angriff zu gemeinschaftlichem Kampfe aufgeregt. Abu Hassan, König von Fez und Marocco, der sich zum Herrn von

Afrika gemacht hatte, versuchte die Wiedereroberung der Moslemiten-Herrschaft im Westen. Sein Sohn, an der Spitze einer grofsen Armee, bewirkte ein Landung, und zog verwüstend durch Andalusien. Aber Alphonso machte bald seinem siegreichen Vordringen ein Ende; er überfiel sein Heer, und richtete ein gräfsliches Blutbad an, wobei sein Sohn, Abdalmalek, fiel. Die Wuth des Abu Hassan über diesen Verlust war grenzenlos. Durch ganz Afrika wurde der Aufruf zum heiligen Kriege, zur Rache seines Glaubens und seines Königs, vorbereitet. Die Söhne des Propheten glühten wieder begeistert auf, und siebenzigtausend Reiter und vierhunderttausend Fufsgänger sollen sich an der Küste von Afrika versammelt haben.

Zweihundert und fünfzig Transportschiffe und siebenzig Galeeren waren während fünf Monaten beschäftigt, diese Unzahl der Barbarenhorden nach den europäischen Küsten zu bringen. Die castilische Flotte ward nach tapferem Gefechte umzingelt, und ihr Anführer fiel. Der afrikanische Fürst, racheglühend, landete, und begann in Verbindung mit dem Könige von Granada die Belagerung von Tarifa. Seit den Tagen des Musah und Tarikh hatte die Halbinsel keine drohendere Gefahr bestanden. Der König von Portugal mit seinen Vasallen und Adeligen eilte dem Alphonso zur Hülfe. Beide Heere vereinigten sich bei Sevilla. Mit nicht mehr als zwanzigtausend Reitern und vierzigtausend Fufsgängern rückten sie gegen Tarifa vor. Es war Abend, als die beiden Heere einander naheten für eine Entscheidung war es bereits zu spät. Beide blieben die Nacht hindurch unter den Waffen. Schon früh am Morgen des folgenden Tages begann die berühmte Schlacht an den Ufern des Flüfschens Salsada, an denen die wohlbewährten Krieger von vier verschiedenen Völkern fochten. Der Kampf war hartnäckig und endigte mit der Niederlage der Mauren. Zwei-

Söhne des Königs von Marocco fielen; er selbst war schwer verwundet, sein Lieblingsweib gefangen, und die Reichthümer der vereinigten Lager wurden eine Beute der Christen. Die Spanier und ihre Verbündeten zogen in Sevilla triumphirend ein. Noch mehrere glückliche Unternehmungen zu Lande und zur See trugen den Ruhm des Alfonso durch die ganze Christenheit. Er beschlofs, den Hafen von Algesiras, diesen Ankergrund der afrikanischen Macht in Spanien, anzugreifen. Die Vestungswerke waren unüberwindlich, und die Citadelle hatte die auserlesenste Besatzung. Die Schaaren von Aragonien und Portugal, verbündet mit denen von Castilien, belagerten den Hafen, Alfonso die Stadt zu Lande. Der König von Granada bot vergebens alle seine Kräfte gegen die Belagerer auf; dem entschlossenen Muthe und glühenden Eifer des castilianischen Königs konnte nichts trotzen. Er bestürmte die Stadt an ihren schwächsten Punkten, und wiederholte täglich seine Angriffe. Monate waren verstrichen, und noch war kein eigentlicher Fortschritt gemacht; ja schon war der König auf dem Punkte, neuer Unterstützung zu bedürfen. Da kam eine Schaar Freiwilliger aus England und Frankreich ihm zu Hülfe, und gab dem Belagerer neuen Muth. Der maurische Fürst seinerseits bot Alles auf, die berühmte Festung, die als der Schlüssel der maurischen Macht in Spanien anzusehen war, zu halten. Sechszig Galeeren und eine bedeutende Armee sollte in Gibraltar landen. Alfonso lauerte ihnen auf, und sie wurden in einer heftigen Schlacht gänzlich aufgerieben. Dieser Sieg entschied das Schicksal von Algesiras, das sich nach einer Belagerung von einem Jahr und sechs Monaten im März 1344 übergab. Der tapfern Besatzung, so wie den Bewohnern der Stadt wurde freier Abzug bewilligt, und auf zehn Jahre ein Vertrag zwischen Alfons und den Königen

von Afrika und Granada geschlossen. Die in der Schlacht an der Salsada gemachte Beute wurde an Abu Hassan zurückgegeben, so wie seine gefangene Frau.

Die so gewonnene Ruhe vergönnte dem Alfons, seine neu eroberten Besitzungen zu ordnen. Doch bald fand seine ungestillte Kampflust neue Nahrung. Da der König von Marocco durch seinen Sohn gestürzt worden war, glaubte sich Alfons durch den, mit jenem abgeschlossenen Tractat nicht mehr gebunden. Alfonso rückte vor Gibraltar, und forderte die Besatzung zur Uebergabe auf. Da diese verweigert ward, begann er mit gewohnter Geschicklichkeit die Belagerung. Aber eine Krankheit verbreitete sich in seinem Lager. Weder der Rath der Aerzte noch seiner Freunde vermochten ihn zur Aufhebung seines Beginnens. Er ward selbst angesteckt, und starb im neun und dreifsigsten Jahre seines thatenreichen Lebens.

Nicht leicht knüpft sich an eine Stadt des neuen Europa's eine solche Fülle historischer Erinnerungen, als an Sevilla. Der Muth, den es zu allen Zeiten, von denen der Griechen und Römer an, bis auf die neuesten herab, seinen Angreifern entgegengestellt, machen mit Recht den Sevillaner stolz. Seine günstige Lage zur See, die Milde seines Clima's und die Fülle seiner Produkte machten es von jeher zu einem wünschenswerthen Besitze. — Schön an den Ufern des Guadalquivir gelegen, in der Mitte einer fruchtbaren weitgebreiteten Ebene, wird diese alte Stadt durch Mauern geschützt, die beinahe eine Meile im Umfange haben. Auf einem der Thore findet sich die Inschrift:

Condidit Alcides, renovavit Julius urbem.
Restituit Christo Fernandus tertius, heros.

und auf einem andern:

Hercules me edificó;
Julius Caesar me cerco
De muros e torres altas;
E el Rey santo me ganò,
Con Garci Perez de Vargas.

Unter den vier Hauptstädten Andalusiens nimmt Sevilla den ersten Platz ein, — die weitläuftigste Stadt des Königreichs, und der Lieblingssitz des Musab, so wie des Abdorrhaman. Unter der Herrschaft der Mauren hatte die Stadt den Gipfel ihres Glanzes und ihres Wohlstandes erreicht; die ganze Umgegend, die jetzt einer Oede gleicht, blühte in üppiger Fülle herrlicher Vegetation. Die Stadt ist seit ihrer Eroberung dnrch die Christen unter Ferdinand dem Dritten von ihrer Höhe herabgesunken. Dreimalhunderttausend Mauren, welche die denkwürdige sechszehnmonatliche Belagerung noch überlebt hatten, zogen fort, als die Stadt sich ergab, die Gefallenen also noch ungerechnet; und im Jahre 1800 betrug die Totalsumme der Einwohner über 80,000. Die Stadt zerfällt in dreifsig Sprengel; sie besitzt vier und achtzig Klöster und vier und zwanzig Hospitäler. Die Strafsen sind unregelmäfsig und eng, wenige so geräumig, um einen Wagen durchzulassen, und an manchen Stellen kann man mit ausgestreckten Armen beide Seiten der Strafse erreichen. Der Anblick, den sie gewährt, erinnert mehr an eine maurische, als an eine spanische Stadt. Desto zahlreicher sind die öffentlichen Gebäude, die zu religiösen und wohlthätigen Zwecken bestimmt sind.

Interessant ist der Contrast zwischen Sevilla und Cadiz; dies der entschiedene Sitz aller Fröhlichkeit und Lust, jenes des düstersten, strengsten Catholicismus. Vom frühesten Morgengrauen bis in den Abend spät hört das Glockengeläute von den zahlreichen Kirchen und Klöstern nicht auf. Ueberall Mönche

und Geistliche in ihren verschiedensten Abstufungen. Zu allen Zeiten Gebete und Ceremonien. Es wird Abend: plötzlich ertönt Musik: ein grofser Platz bedeckt sich mit wandernden Lichtern: es ist eine von den Novenas, die begangen wird, oder eine jener feierlichen Processionen, die neun Nächte hintereinander mit feierlichem Pompe Statt finden. Einer reichen goldgestickten Fahne mit dem Bilde der Jungfrau werden acht silberne Lampen vorgetragen, während blumenbekränzte Kinder mit Leuchtern folgen. Ein Militärtrompeter eröffnet den Zug, Musiker und Chorsänger schliefsen ihn.

Besonders herrlich ist die Cathedrale von Sevilla. Ihren alterthümlichen Nimbus und ihren imponirenden Eindruck erreicht weder die von Toledo, noch die von Leon. Grofsartig in ihren Dimensionen, so wie in den Verhältnissen ihrer Anlage, gewinnt sie ein noch ehrwürdigeres Ansehen durch den Pomp, mit welchem Alles reich ausgestattet ist. Vierhundertzwanzig Fufs beträgt ihre Länge, zweihundertsechzig die Breite. Sie ist reich an schönen Gemälden und Bildwerken; die zahlreichen Reliquien und die Masse von Gold und reichen Stoffen scheinen die Capelle fast zu erdrücken. Wir nennen zwei Gemälde von Murillo in der Nähe des Weihbeckens. Auch von Vargas und Zumbaran und andern Nachfolgern des Velasquez und Murillo sind Stücke hier. Beide letztere Künstler sind zu Sevilla geboren, und ihnen verdankt die Malerschule von Sevilla den meisten Glanz. Murillo hat viele Gebäude seiner Vaterstadt mit seinen Werken verziert. — Die Cathedrale ist im Jahre 1401 erbaut. Sie ward bis zur Höhe von 126 Fufs geführt. Licht erhielt sie durch achtzig Fenster mit gemalten Glasscheiben, von einem flandrischen Künstler gearbeitet; ein jedes wird auf 1000 Dukaten geschätzt. Unter anderen Schätzen besitzt die Kirche

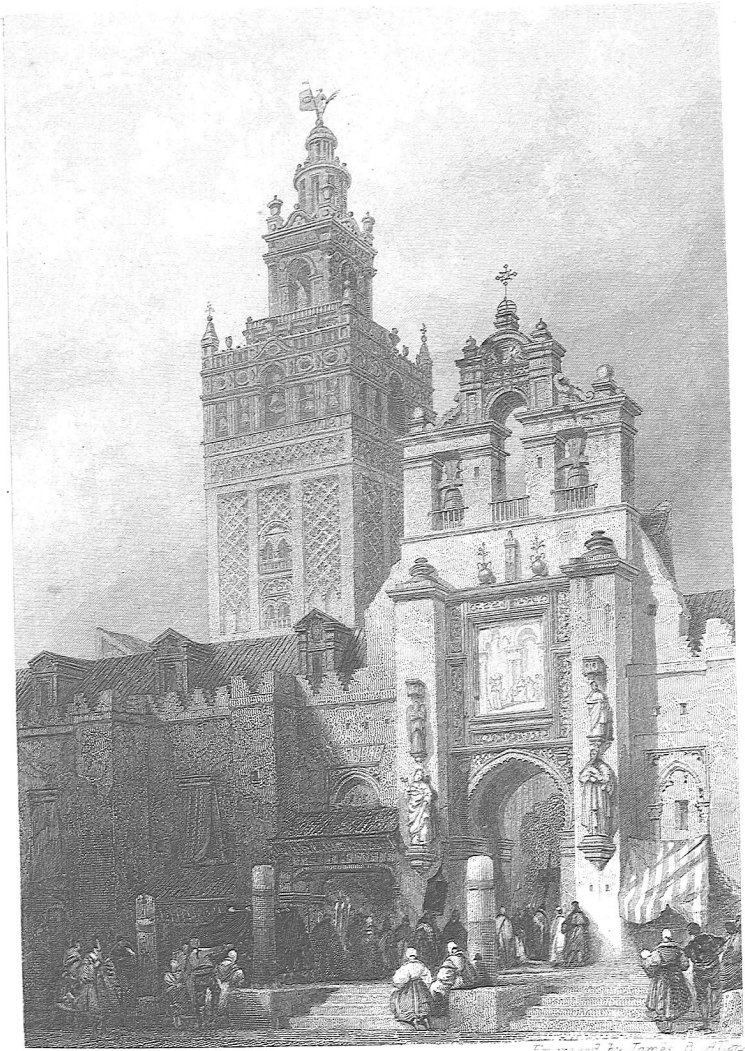
auch einen Altar aus gediegenem Silber mit silbernen lebensgrofsen Figuren des heiligen Isidorus und Leander, und ein mehr als vier Ellen hohes Tabernakel für die Hostie, mit acht und vierzig Säulen verziert. Dazu nun noch all die Gaben der Milde und Frömmigkeit einzelner, guter Catholiken; die gewifs zu jener Zeit, da die Schätze einer neu entdeckten Welt nach Spanien flossen, reichlich genug ausfielen. — Im Aeufsern trägt der Styl der Architektur an diesem Gebäude einen dreifachen Charakter, den alt-gothischen, maurischen und modernen.

Zu der Cathedrale gehört eine Bibliothek, die Fernando Columbus, der Sohn des grofsen Entdeckers, ein gelehrter und geschmackvoller Sammler, angelegt hat. Die sterblichen Reste seines Vaters, die erst im Kloster des heiligen Franciscus zu Valladolid beigesetzt waren, ruhen ebenfalls hier. Eine weifse Marmorplatte mit der Inschrift:

A Castilla y a Leon
Mundo nuevo dió Colon.

bezeichnet ihre Stätte. — Auch ruhet hier der Leichnam des heiligen Ferdinands, des Gründers dieser Kirche.

Die Giralda, der berühmte Thurm, bildet einen Theil dieses Gebäudes, und ist sammt dem Hofe und dem Garten, der zur Sacristei führt, ein Werk der Mauren. — Die beiliegende Ansicht ist von dem Patio oder dem Hofe der Orangenbäume aus, (siehe das vorige Kapfer) genommen. Hier nahmen die frommen Moslemen ihre Waschungen vor, ehe sie die grofse Moschee betraten. Bis auf die jetzt verminderte Zahl der Fontainen, deren nur noch eine übrig ist, hat der Hof sich ganz in seinem alten Zustande erhalten. — Die Giralda soll von demselben Künstler erbaut worden sein, der den grofsen Thurm zu Marocco angelegt. Er hiefs Al Geber, war ein ausgezeichneter



Drawn by D. Roberts. Engraved by James B. Allen

ENTRANCE TO THE COURT OF THE ORANGE TREES.

London Published by H. Fisher, Son & Co. 23 Old Bond Street.

Printed by Clark & Co

Drawn by David Roberts.

Engraved by J. Redaway.

MOORISH TOWER AT SEVILLE CALLED THE GIRALDA.

Printed by Lloyd & Co

London, Published Oct 28 1835 by Robert Jennings & Co 62, Cheapside.

W.A. FOLKARD
D. Roberts. 1835.

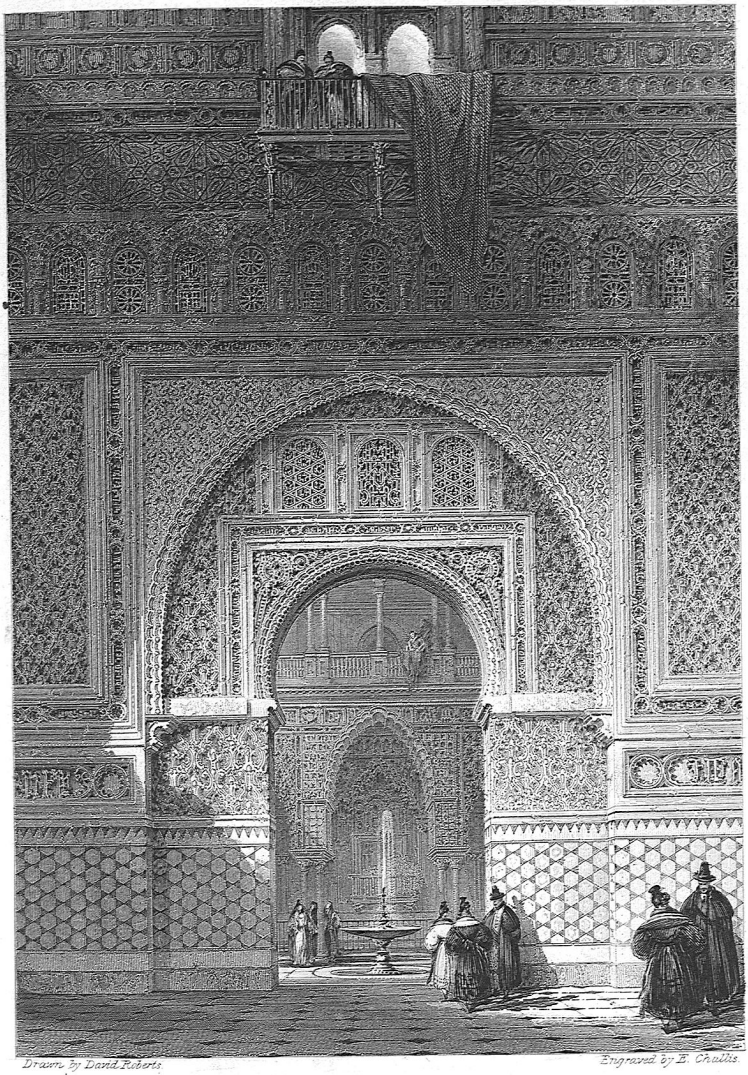
Mathematiker und Baukünstler, und lebte unter der Regierung des Almanzor gegen den Ausgang des zwölften Jahrhunderts. Er war in Sevilla geboren, und soll die Giralda zu einem Observatorium bestimmt haben. Ursprünglich hatte der Thurm nur 280 Fufs Höhe; als nach der Vertreibung der Mauren die Kirche erbaut ward, führte man ihn bis zur Höhe von 361 Fufs.

Oben ragt eine eiserne Kugel von ungeheuerer Gröfse, reich vergoldet, die, in dem hellem Mondlichte weithin erglänzend, einen schönen Anblick gewährt. Unmittelbar unter der Halle befand sich die Gallerie, worin der Muezzin die Gläubigen täglich fünfmal zum Gebete rief. — Grofsartig ist der Anblick, dessen man von der Gallerie aus geniefset; die Stadt mit ihren Kirchen und Thürmen und Klöstern, das alte Alcazar, die Amphitheater und Ruinen, die grofse Cathedrale unmittelbar darunter, die rohen Mauern und zertrümmerten Thürme von Hispalis, die baumreichen Gänge der Alameda, weiterhin die Vega's, von den Windungen des Stromes durchschnitten, so dafs das Ganze eines der mannigfaltigsten und malerischsten Panoramen bildet. — Während der bürgerlichen Fehden des Don Pedro und Heinrich von Transtamara war die Giralda, so wie die Kirche selbst und Sevilla überhaupt der Schauplatz wüthender, blutiger Kämpfe.

Das Alcazar, die Residenz sowohl der maurischen als der castilianischen Könige, beschwört reiche Erinnerungen herauf. Obgleich es sich nicht mit den grofsartigen Ueberresten der Alhambra messen darf, übt es doch durch seine weitläuftigen, prachtvollen Gärten einen tiefen Eindruck auf das Gemüth des Beschauers. Es enthält acht und siebenzig Gemächer, die alle untereinander in Verbindung stehen. Die Wände sind, gleich denen der Alhambra, reich mit

Arabesken verziert, und noch ziemlich gut erhalten. Bei weitem der herrlichste Theil des Gebäudes ist die Gesandtenhalle, welche auf dem angefügten Blatte abgebildet ist. Natürlich kann auf einen so begrenzten Raum eine nur sehr unvollkommene Vorstellung von den herrlichen Arabesken, die das Ganze verzieren, gegeben werden. Der Boden ist aus Ziegeln von künstlichen und zierlichen Mustern ausgelegt; diese so wie die Fontainen innerhalb des Raumes geben der Luft eine erquickliche Frische. Die Wände sind Stuckaturarbeit, mit Goldarbeiten und glänzenden, bunten Farben ausgelegt. Unmittelbar unter dem Balkone zieht sich aus feinem Holzwerke eine Gallerie rings um die Halle. Hinter dieser schauten die Schönen des Harems durch einen Gazevorhang Alles an, was in dem Saale vorging. Eine Reihe von Bildern spanischer Könige, mit dem heiligen Ferdinand beginnend, der Sevilla von den Mauren befreite, verziert den obern Theil des Raumes. Durch den Eingang sieht man in den Patio oder in den Hof. Dieser ist wieder durch eine Reihe weifser Marmorsäulen umschlossen, auf welcher eine Gallerie ruht. — Das Gebäude gehört meist der Zeit Peters des Grausamen an. Sichtlich war damals die maurische Baukunst schon im Sinken. — Der Garten ist von einer hohen Mauer umgeben, darin eine Terrasse, unter einer von zahlreichen Pfeilern getragenen Arcade. Die Capitäler und das Getäfel sind durchaus im maurischen Geschmack, von seltener und bewundernswerther Kunst. —

Das Alcazar ist von Abdalaziz angelegt, ungefähr ein halbes Jahrhundert vor der Einnahme Sevilla's durch den heiligen Ferdinand. Durch Don Pedro bedeutend erweitert, ward es durch Carl V. noch mehr vergröfsert. Im Ganzen hat es einen unregelmäfsigen Charakter, und bietet, wie wir es auch sonst noch



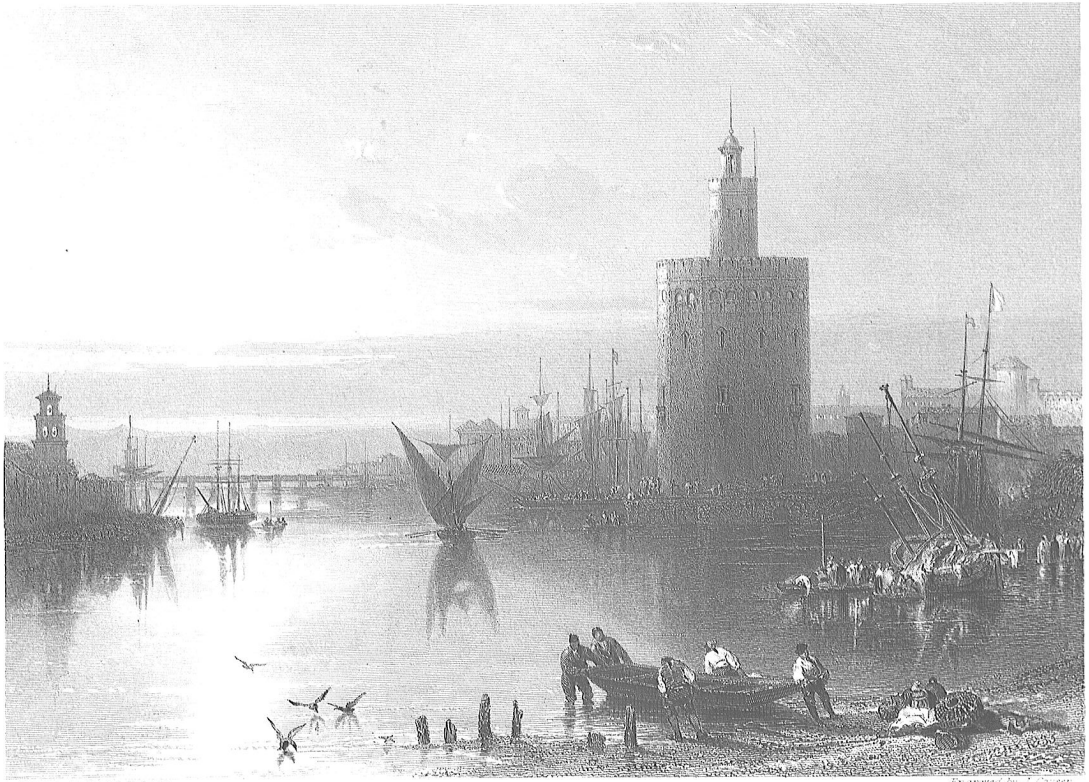
Drawn by David Roberts. *Engraved by E. Challis.*

ENTRANCE TO THE HALL OF AMBASSADORS,

Alcazar at Seville.

Printed by Lloyd & Co

London Published Oct. 28 1835 by Robert Jennings & Co 62 Cheapside.



Drawn by David Roberts *Engraved by J. Cousen*

THE GOLDEN TOWER, SEVILLE.

Printed by Lloyd & Co

bemerkt haben, ein Gemisch gothischen, arabischen und modernen Styls dar. Aber die Lage ist wunderbar schön. Das Innere ist reich an Antiken, die nicht weit von Sevilla ausgegraben wurden.

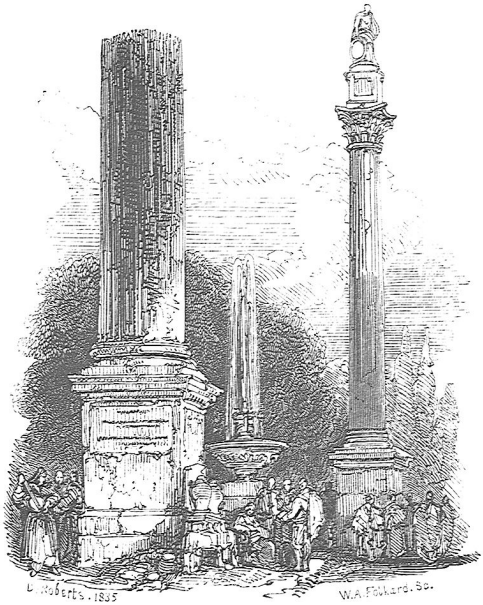
Der schöne Garten sowohl, als der ganze Pallast und sein Hofraum sind von einem mächtigen Walle umgeben, der sehr hoch ist, und mit den Mauern der Stadt zusammenhängt. Dahinter liegt der Orangenhain, von weiter Ausdehnung und äufserst anmuthig. Es giebt kaum einen reizvolleren Aufenthalt während des Winters und der Frühlingsmonate, als das Alcazar zu Sevilla,

Gar oft, wie alte Chroniken melden, war das Alcazar der Schauplatz wilder Ausbrüche der mannigfaltigsten Leidenschaften. Hier ward Don Fadrique, der Grofsmeister des San Jago-Ordens, auf Befehl seines königlichen Herrn, während einer freundschaftlichen Unterredung mit ihm, niedergemacht, unter den Fenstern seiner Geliebten, die darum gewufst haben soll. —

Wir lassen nun noch einige Notizen über den „goldnen Thurm" folgen, den wir auf dem beigefügten Blatte dargestellt sehen. Seinen Namen verdankt er angeblich dem Umstande, dafs das erste, aus der neuen Welt gebrachte Gold in ihm niedergelegt wurde. Ursprünglich ist er von den Römern erbaut worden, und bildete später einen der äufseren Thürme des Alcazar. Die dazu gehörigen Mauern wurden nach einigen Jahren entfernt, um dem neu angelegten Prado oder der Alameda Platz zu machen, welche, der regierenden Königin zu Ehren, Christina genannt wurde. Auf der entgegengesetzten Seite links befindet sich der Theil der Vorstadt, welcher die Triana genannt wird, und, wie wir sehen, mit der Stadt durch eine Schiffbrücke verbunden wird. Während des Festes ihres Schutzheiligen — denn jede Vorstadt, ja jede Strafse

hat in Spanien ihren besonderen Schutzheiligen — ist die Brücke von zahlreichen Lampen erleuchtet und sieht ganz feiertäglich aus. Bei Nacht ist der Eindruck der Illumination, die sich in dem Wasser wiederspiegelt, von aufserordentlicher Wirkung; dazu noch die unzähligen kleinen Lichter der Zigeunerinnen, die auf der Brücke sitzen und ihre Bunnuelos, ein Lieblingsnaschwerk der Spanier, feil haben.

Gleich vielen andern Städten Spaniens war auch Carmona, da es unter der Herrschaft der Römer stand, durch Glanz und Bedeutsamkeit hervorragend, wie wohl es jetzt tief von seinem „palmenreichen Stande" herabgesunken. Zur Zeit der Gothen- und Araberherrschaft war es eine der wichtigsten Vestungen, und ward als die Hauptstadt eines kleinen Königreichs betrachtet. Später war es der Schauplatz vieler blutigen Fehden zwischen den Christen und Mauren, besonders zu der Zeit bürgerlichen Zwiespaltes unter den letzteren. Gegen das Ende des neunten christlichen Jahrhunderts, des sechsten von der Hegira ab, herrschte Abdallah, der Sohn des Muhammed, über die Mauren. Auch seine Regierung, wie die manches seiner Vorgänger, ward durch Empörungen seiner eigenen Söhne vergällt. Es war, als hätten die Manen des trefflichen Hakem, den Abdallah's Vater so grausam dem Tode gegeben, an seines Mörders Sohne gesühnt werden sollen. Hakem war der erste Staatsdiener des verstorbenen Königs. Als er diesen öffentlich ausrufen sollte vor dem Volke und dem versammelten Rathe, konnte Hakem bei dem Namen Muhammed sich der Thränen nicht erwehren, und mufste seine Rede nochmals von vorne anfangen. Dies Zeichen tiefinnerlicher Anhänglichkeit empörte den neidischen Nachfolger des würdigen Herrschers. Ein zor-


D. Roberts. 1835
W.A. Pickard. Sc.

niger Blick auf den Redner sprach die Gewähr des dem Hakem drohenden Schicksals aus. Als der König und die Versammlung sich entfernt hatten, begab sich Hakem an das Grab des hingeschiedenen Königs, warf seinen Turban und seinen Mantel ab, und sprach: „O Muhammed, bald wird meine Seele der Deinigen vereint sein; meine treue Anhänglichkeit an meinem Herrn ist ein todeswürdiges Verbrechen geworden." — Nach wenigen Stunden ward er in einen einsamen Kerker geworfen. Dort starb er; und der grausame König, noch nicht begnügt mit dem Tode des Vaters, dehnte auch noch auf seine Söhne seine Wuth aus. — Omar und Hammed, die Statthalter von Jaën und Ubeda, zogen ihre Güter ein, und liefsen sie in's Gefängnifs werfen. — Aber der grausame Monarch hatte keine ruhige Regierung; in Waffenthaten unglücklich, fiel er nach einer kurzen schmachvollen Herrschaft unter dem Schwerte eines Rebellen. Sein Bruder Abdallah ward König, und sein erstes Geschäft war, die Söhne des Hakem in Freiheit zu setzen. Er erhob sie zu hohen Ehrenstellen, was seinen Sohn Mohammed verdrofs, während das Volk darüber hoch erfreut war. Der Prinz empörte sich mit seinen Vettern; und Abdallah schickte seinen zweiten Sohn Abdorrhaman, um den Abgefallenen zu seiner Pflicht zurückzurufen. Doch war dieser Versuch vergeblich. Einer der Rebellen, Khaled, überfiel die Armee des Königs, und nahm mehrere Plätze in Besitz, während die übrigen Anhänger des Prinzen sich zu einem Angriffe auf Cordova rüsteten. Hieher nun wandte sich der König in gröfster Eile, und traf gemeinschaftlich mit seinem Sohne Abdorrhaman, der nachmals den Titel des Siegreichen gewann, die Mafsregeln gegen die Empörer. Er schlug die vereinten Schaaren der Rebellen. Bald verliefs er seine defensive Stellung, und eroberte die Städte Carmona und Sevilla, und, nachdem er das

Ansehen seines Vaters wieder hergestellt, drang er weiter, den Rebellen eine Schlacht zu liefern. Sie war eine der blutigsten. Auf beiden Seiten standen die wohlgerüsteten Krieger der Moslemim; beide Brüder waren tüchtige Feldherren. Mit ihrem furchtbaren Kriegesgeschrei stürzten die Heere auf einander. Das Schlachtfeld war von Leichen bedeckt, und nach einem wüthenden Gefechte fiel auch der aufrührerische Prinz, und wurde sterbend in das Lager seines Bruders gebracht, und dort soll ihm die Hand seines eigenen Vaters den letzten Todesstofs gegeben haben.

Carmona ist noch von einigem Umfange, auf der Spitze eines Hügels gelegen, auf der Mitte des Weges von Cordova nach Sevilla, sechs englische Meilen von der letzteren Stadt, von welcher Richtung her gesehen die in einer weiten Ebene sich erhebende Stadt mit den malerischen Ruinen ihres maurischen Castells einen sehr schönen Eindruck macht. Sie ist reich an römischen und maurischen Ueberresten; das Thor von Carmona ist ein Denkmal der massenhaften Bauart der Römer. Man versetzt es in die Zeiten des Trajan; an einigen Stellen ist es ungeschickt im neueren Style reparirt. Mehrere Theile der äufseren Mauer sind noch gut erhalten, die aus grofsen Quaderblöcken behauenen Steins bestehen, verschieden von denen der meisten spanischen Städte. Sie sind aus Tapia, einer aus Lehm, Mörtel und Kies componirten Masse. Unter anderen Reliquien aus der römischen Zeit ist noch ein kleiner schöner Tempel zu nennen. Von Carmona aus übersieht man grofse Strecken Landes, das mit Olivenbäumen bepflanzt ist, und vortreffliche Feigen hervorbringt. Die neue Stadt ist freundlich und hübsch; störend ist indefs der Anblick des Glockenthurms, welcher dem von Sevilla nachgemacht nnd lächerlich mit Verzierungen überladen ist. Drei Meilen weiter auf demselben Wege

Drawn by David Roberts. *Engraved by Samuel Fisher*

ENTRANCE TO THE TOWN OF CARMONA.

London Published Oct.28.1836. by Robert Jennings & Co.26.Cheapside.

Printed by Lloyd & Co.

liegt die alte Stadt Alcala El Guadaira mit ihren maurischen Castellen, für die Moslemen einst der Schlüssel von Sevilla. Seinen Namen hat das Städtchen von dem Flusse Guadaira, welcher vorbeifliefst und Sevilla mit dem reinsten Trinkwasser versorgt. Nachdem das Castell in die Hände Ferdinand des Heiligen gefallen war, verloren die Mauren allen Muth. Der gelehrte Garibay bemerkt, dafs der Name Alcala im Arabischen, „Zusammenfluſs von Wasser" bedeute, und dafs mehrere einander benachbarte Quellen ihn veranlafst. —

Auch in seinen Lustbarkeiten spricht sich das Eigenthümliche des Volksgeistes aus. Die olympischen Spiele der Griechen, die Gladiatorenkämpfe der Römer, gleich den ritterlichen Festen des Mittelalters, den spanischen Stiergefechten, den englischen Wettrennen sind Ausstrahlungen des Volksgeistes, und durch die Bedingungen des Bodens und Clima's eigenthümlich modificirt, und für den philosophischen Beobachter gewifs nicht ohne Interesse. Daher auch diese freien Ausbrüche nicht unter die pedantische Regel der Zweckmäfsigkeit oder Unzweckmäfsigkeit, der Nützlichkeit oder Thätigkeit fallen; sie sind als Facta hinzunehmen. Es kann daher kein Rückschluſs von der längern Dauer irgend einer, vielleicht barbarischen Sitte der Art bei einem Volke auf seine minder vorgeschrittene Humanität oder Civilisation gemacht werden. —

In jenen Tagen der Ritterlichkeit sah die sanftmüthigste und zärtlichste Dame es mit Theilnahme und wie zum Zeitvertreibe an, dafs ihre Verehrer und Angehörigen sich zum Kampfe herausforderten, und, um ihre beiderseitige Kraft zu messen und zu bethätigen, in wüthendem Angriffe auf einander losstürzten. Schelten wir darum denn auch die spanischen Damen nicht, die so gern bei den Lieblingsschauspielen ihres Lan-

des zugegen waren, und entziehen wir ihrer Liebenswürdigkeit Nichts, weil sie an den Toreadores ein Interresse nahmen, das für unser Gefühl verletzend, ja unbegreiflich erscheint.

Junge Mädchen; bejahrte Männer, Volk von aller Art und Sitte sahen diesen Festlichkeiten — denn das waren die Stiergefechte — mit der gespanntesten Ungeduld entgegen; und wir wissen aus guter Quelle, dafs ihr wiederholter Anblick die allzuzarten Nerven manches jungen Mädchens kräftigte und überhaupt ihre Courage belebte, ohne ihrer sonstigen Sanftmuth und Herzensgüte Abbruch zu thun. Dieselbe heilsame Wirkung haben auch Fremde, die anfänglich nur mit innerem Schauder diesen Gefechten beizuwohnen vermochten, empfunden; ja es fand sich hinterher ein lebendiges Interesse für dieselben bei jenen ein, das dem nichts nachgab, mit welchem ein englisches Wettrennen von Liebhabern begleitet wird.

In früheren Zeiten wurden diese Schauspiele in viel gröfserem Umfange und mit viel gröfserem Glanze ausgeführt. Könige und Prinzen verherrlichten dieselben mit ihrer Gegenwart. Enorme Geldsummen gingen bei solchen Gelegenheiten ein, und mancher Speculant fand dabei reichlich seine Rechnung. Der niedrigste Sitz kostete nicht unter zwei bis vier Realen, und die für die Vornehmeren bestimmten Plätze, die zugleich gegen Sonne und Staub schützten, wurden auch wohl mit zwanzig und vier und zwanzig bezahlt; und trotz der grofsen Kosten, welche die Decoration und anderweitige Einrichtung des Platzes, der Ankauf der schönsten Pferde und Stiere verursachte, lesen wir noch immer von bedeutenden Summen, die übrig geblieben, und zu gelehrten oder frommen Zwecken verwandt wurden.

Das eigentliche Grande spectacle wird in der heifsen Jahreszeit abgehalten, wo das Thier voll Wuth

und Verzweiflung kämpft, und die Lustbarkeit unter freiem Himmel Statt finden kann. Immer wird eine besondere Raçe zu der Ehre auserlesen, in diesen Kämpfen als Opfer zu fallen. Erhöhet wird das Interesse noch dadurch, dafs den Zuschauern eine gedruckte Liste herum gereicht wird, auf welcher sich der Ort des Gefechtes, Zahl und Geburtsdistrikt der Kämpfenden verzeichnet findet.

Die Arena ist eine Art Amphitheater, um welches sich rings zwölf Reihen von Sitzen, die eine über die andere hinausragend, befindet. In vielen Städten wurden die Hauptplätze des Ortes als Schauplatz benutzt, wenn sich sonst kein zweckmäfsiges Local vorfindet. Der Anblick einer so ungeheuren Menschenmenge, sämmtlich in ihrem Festanzuge, mit ungeduldigem Blicke dem Momente des Beginnens entgegenharrend, ist von einem sehr bedeutenden Reiz. — Das Schauspiel beginnt mit einem Umzuge um die Arena, sowohl zu Pferde als zu Fufs, von den Kämpen, welche es mit den tapferen Stieren aufzunehmen sich vorgesetzt — in kostbarer Kleidung. Die Picadores oder Pikenträger tragen einen runden Hut, und sind halb bedeckt mit einem kurzen Mantel, dessen lose Aermel hin und her flattern. Sie sitzen im Sattel; ihre weifsen, saubern Gamaschen geben ihrem gefälligen Aussehen noch etwas Martialisches. Die zu Fufs Kämpfenden sind noch kostbarer angezogen: sie tragen eine kurze seidene Weste, mit Bändern verziert, eine Schärpe von heller Farbe, das Haar ist von einem seidenen Netze umschlossen, wovon die Franzen bis auf das Kleid herabhängen. In zwei Reihen ziehen sie dann quer über die Arena, die eine Partei in Scharlach, die andere in Blau; die Toreros machen zuerst dem Präsidenten des Schauspiels ihre Verbeugung. Gemeinhin sind es Vierzehn, die zwei Matadores mit eingerechnet, deren Jedem noch ein Mediespada bei-

gegeben ist; ihnen folgen die Picadores zu Pferde. — Dann marschirt unter Militärmusik ein Infanterie-Regiment auf, das, während die Thore geschlossen sind, seine Evolutionen mit grofser Geschicklichkeit ausführt; dann zerstreuen sie sich plötzlich, und suchen sich jeder hinter dem Umkreise einen Platz. Das laute mannigfache Geschrei der Toreadores und der Soldaten, das reiche Costüm der Zuschauer, die weifsen fliegenden Schleier der versammelten Frauen, — dazu die athemlose Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, — das Alles vereinigt sich, um auch den fremden Zuschauer in eine eigenthümliche Spannung zu versetzen, so wie es durch die hier zusammengepaarten Contraste einen höchst reiz- und lebensvollen Anblick gewährt.

Die berittenen Kämpfer nehmen nun ihre Stellung zur Linken des Eingangs, von wo aus sie ihren Gegenpart sehen können, in einer Entfernung von dreifsig Schritten, in der Richtnng der Barriere. Die zu Fufse und weiter durch Nichts als ihre Mäntel Geschützen, stehen in der Nähe, um im Nothfalle schleunigst zur Hülfe zu eilen. Zwei Alguazils zu Pferde, schwarz gekleidet, reiten zunächst langsam und feierlichen Schrittes hervor, nm von dem präsidirenden Gouverneur oder Corregidor den Befehl zur Eröffnung der Schranken zu empfangen. Dieser wirft den Schlüssel von dem Torrit oder dem Gefängnisse, worin der Stier sich befindet, mitten in die Arena hinein, welcher geschickt in einem der Hüte aufgefangen wird. Der Präsident weht mit seinem Schnupftuche, und unter lautem Jauchzen der versammelten Menge stürzen die wilden Stiere hervor, und der Kampf beginnt. —

Wenn Spanien an sich dem Reisenden den Anblick einer Oede bietet, so tragen die Ruinen zerstörter Thürme und Städte, auf welche man so oft trifft, ganz besonders dazu bei, der Gegend einen trüben,

melancholischen Charakter zu verleihen. Nachdem der Wanderer die weit ausgedehnten kahlen Ebenen von La Mancha und Castilien verlassen, gelangt er mit einem Gefühle des innersten, wohlthätigsten Behagens in die mehr angebauten Fluren von Andalusien mit ihren Wein- und Olivenhügeln, Gärten und freundlichen Villen. Die Umgegend von Sevilla, obgleich sie nicht öde, wie die mancher andern Hauptstadt Spaniens, entbehrt dennoch des Reizes einer frischen, an Menschen und ihre rüstige Thätigkeit mahnenden Natur.

Die Ueberreste der alten römischen Stadt Italica befinden sich auf dem linken Ufer des Guadalquivir, nördlich von Sevilla. Italica war in den Zeiten seines Glanzes bedeutend genug, um sogar Sevilla in den Schatten zu stellen. Es liegt nur zwei englische Meilen von dieser Stadt, und während der Zeit, da Sevilla im Besitze der Franzosen war, wurden viele Bruchstücke von Säulen und Verzierungen ausgegraben. Mehrere dieser interessanten Reste liegen unbeachtet in einem abgelegenen Theile des Alcazar. Die Stadt mufs durch ein Erdbeben zerstört worden sein; wenigstens läfst die Art und Weise, wie die Ruinen über- und durcheinander liegen, keine andere Vermuthung aufkommen. Vieles von jenen römischen Reliquien ist zum Aufbau der Häuser von Sevilla verbraucht worden, und noch viel mehr der Art mufs verschüttet liegen.

Einige von den Monumenten sind der Zerstörung durch die Sorgfalt der Mönche entrissen worden, welche noch jetzt ein in der Nähe erbautes Kloster bewohnen. Es ist dies das Kloster von San Isidro, zu welchem der Weg von der Stadt aus durch weichen, sumpfigen Boden führt, — vielleicht früher einmal zu einer fruchtbaren, blumenreichen Vega gehörig. Wie es scheint, verdankt Isidro seine Gründung

dem Alonso Perez de Guzman, der in den Annalen der spanischen Geschichte besser bekannt ist unter dem Namen Guzman Et Bueno. Seine Gebeine, so wie die seiner Frau, ruhen in dem Umkreise der Mauern, die ihr frommer Eifer hatte erbauen lassen.

Etwas weiter vorwärts, links hin, erblickt man die Hügel, auf welchen einst Italica gelegen. Der einzige Ueberrest alter Gröfse ist ein Amphitheater. Diesem gegenüber befindet sich ein Quell, der aus dem Hügel entspringt. Offenbar hatte hier früher ein Aquaduct dazu gedient, das Amphitheater für Schiffskämpfe und ähnliche Lustbarkeiten aus einer Arena in einen See zu verwandeln. Das Amphitheater ist keines von den gröfsten; es hat zu seinem gröfsesten Diameter zweihundert und neunzig Fufs, und der kleinste beträgt zweihundert. Man kann jetzt nicht mehr davon übersehen, als die Form und Ausdehnung; denn die Geländer und Sitze von Stein sind alle weggebracht worden, theils um als Bausteine zum Kloster San Isidro, verwandt zu werden, theils um einen Damm gegen das Austreten des Guadalquivir zu bilden. — Dies sind die Trümmer der Stadt, welche dreien der bedeutendsten römischen Kaiser das Dasein gab; dem Trajan, Adrian und Theodosius, und dem für seine Zeit ausgezeichneten Dichter Silius Italicus.

Boisel hat die Ruinen Italica's genauer untersucht, besonders das alte verfallene Gebäude Los Palacios. Es wird für eine Rüstkammer des Kaisers Trajan gehalten, und ist mit seinen tüchtigen, aber kunstlosen Gewölben ganz im Styl altrömischer Architektur. Es ist die von den Ruinen Italica's noch am besten erhaltene, und bildet mit dem Amphitheater eigentlich das Einzige, was an dem Orte näherer Betrachtung würdig ist. —

Drawn by David Roberts. Engraved by J. Stephanoff.

RUINS OF THE ANCIENT CITY OF ITALICA.

London, Published Oct. 28. 1835 by Robert Jennings & Cº 62, Cheapside.

Printed by Lloyd & Cº

Drawn by David Roberts. *Engraved by Jas. Carter.*

XEREZ FROM THE RAMPARTS.

Printed by J.Lloyd & Co

Xeres ist historisch merkwürdig durch die grofse in seiner Nähe gelieferte Schlacht, welche der Herrschaft der Gothen in Spanien ein Ende machte, und der der Araber den Weg bahnte. Mit einem Schlage bezwang Tarikh die Macht des Don Rodrigo. Nach einer ungegründeten Volkssage war die Entehrung der Tochter des Grafen Julian durch den König Roderich der Grund zu dem Abfalle des Grafen. Vor der Schlacht von Xeres hatte des Grafen Julian tapferer Muth Ceuta gegen die Araber vertheidigt, und Musa, der Anführer der Araber, war nicht wenig überrascht, als er von demjenigen zu einem Bündnisse aufgefordert wurde, in dem er bisher einen furchtbaren Feind kennen gelernt hatte. — Tarikh, durch eine Truppenabtheilung unter Musah und einer Armee von Christen unter dem Grafen Julian verstärkt, rückte vor Xeres. Drei Tage lang suchte jede Abtheilung des Heeres für sich allein durch geschickte Manoever und Scharmuziren die Oberhand zu gewinnen; am vierten wurde die Schlacht allgemein. Roderich hatte nichts von den kriegerischen Eigenschaften seiner Ahnen. — Die Gothen waren der Zahl und der Praeht ihrer äufseren Rüstung nach ihren Angreifern weit überlegen. Auf beiden Seiten ward der Kampf mit gleicher Hitze geführt, und lange schwankte der Ausgang. Aber während noch die Entscheidung zweifelhaft war, ging der Erzbischof Oppas mit seinen Vasallen zu den Moslemen über. Das Schicksal der Gothen war so entschieden.

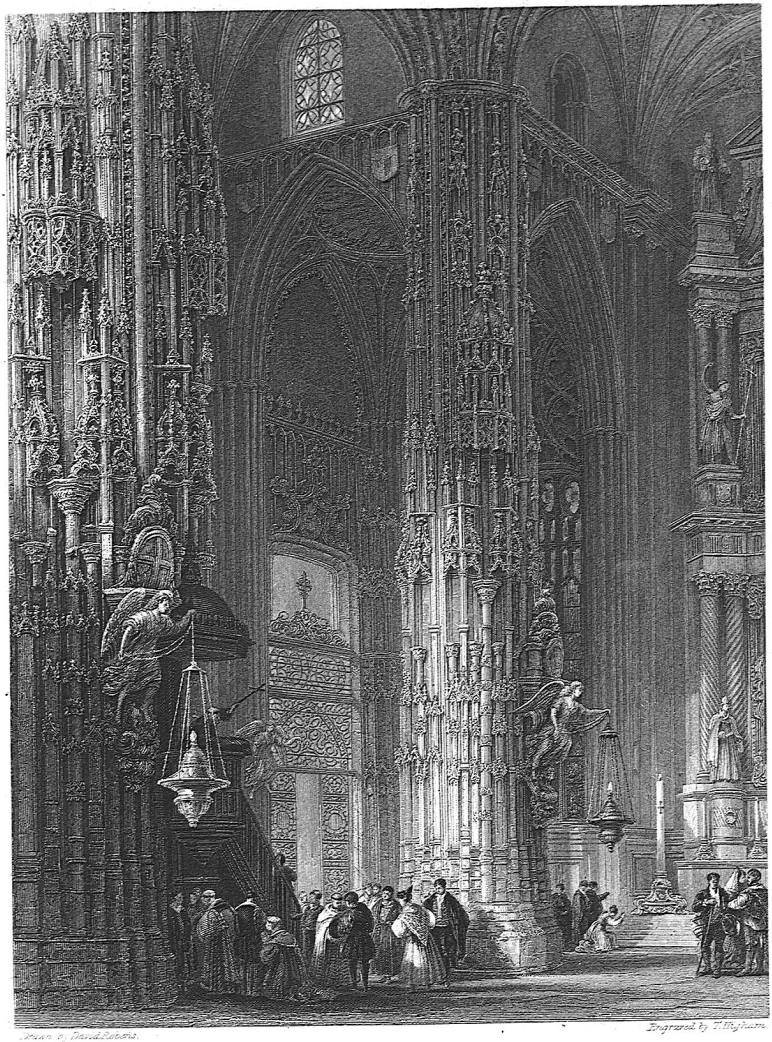
Erst gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts ward Xeres durch den siegreichen Alonso, den Sohn des Ferdinand, aus der Gewalt der Mauren gerissen. Der König von Castilien forderte seinen Vasallen, den moslemitischen König von Sevilla, auf, ihn bei dieser Belagerung beizustehen, und, obwohl mit dem innersten Widerstreben, mufste dieser unter

christlichem Banner gegen seine eigenen Glaubensbrüder kämpfen.

Die Stadt Xeres, oder vollständig: Xeres de la Frontera, ist noch immer, obgleich sie viel von ihrer alten Bedeutsamkeit verloren, ansehnlich genug. Sie liegt sehr anmuthig an den Ufern des Guadalete, zählt an zwanzigtausend Einwohner. Es ist in neueren Zeiten seiner vortrefflichen Weine wegen am meisten berühmt; nur diesem Geschenk der Natur verdankt es die Stadt, dafs sie nicht, wie die meisten anderen, von ihrem früheren Wohlstande zu gänzlicher Armuth herabgesunken. Jährlich werden dreifsig- bis vierzigtausend Fässer Wein von hier ausgeführt, zu fünfzig bis sechszig Dollar ein jedes.

Der Fremde tritt in die Stadt durch ein doppeltes maurisches Thor, auf welchem eine arabische Inschrift sich befindet. Die Strafsen sind breit, meist aber nicht gepflastert. Der grofse Marktplatz ist sehr schön; an der einen Seite desselben befindet sich ein Portico, aus zwei und zwanzig Bogen bestehend. Die Stadt ist der Lieblingsaufenthalt vieler Adeligen und zahlreicher Kaufleute, die in derselben sehr bedeutende Etablissements besitzen. Rings um dieselbe zieht sich eine anmuthige Hügelkette, und namentlich ist die Aussicht nach Cadiz hin sehr reizend. Haben doch sogar einige Schriftsteller hieher die elyseischen Gefilde verlegt, und aus dem Guadalete den Lethestrom gemacht! —

Ueber das Bild, das hier beigelegt ist, bemerken wir, dafs der Dom in der Mitte die Cathedrale vorstellt, ein modernes Gebäude, unmittelbar über welcher die Kirche von San Miguel zu sehen ist. Das Innere dieser Kirche ist der Gegenstand, den das nächstfolgende Blatt zeigt; rechts ist ein Theil des Alcazar, und unmittelbar dahinter die Wohnung des einst berühmten Ponce de Leon, Marquis von Cadiz. —



Drawn by David Roberts.

Engraved by T. Higham.

CHURCH OF SAN MIGUEL, XERES.

London Published Oct.1.1838 by Robert Jennings & Co 62 Cheapside.

Ein neuerer Reisender bemerkt, dafs der Ertrag der Weinberge leicht auf das Doppelte bei sorgfältigerer Cultur würde gesteigert werden können, und nicht minder der Olivenbau. Die Gegend ist ferner ganz vorzüglich zum Seidenbau geeignet, und Tausende würden hier ihre Nahrung finden können, die jetzt aus Mangel an Beschäftigung dem Verhungern nahe sind. In alten Zeiten war auch Xeres wegen seiner schönen Pferde berühmt; doch ist auch diese Quelle des Wohlstandes vernachläfsigt worden.

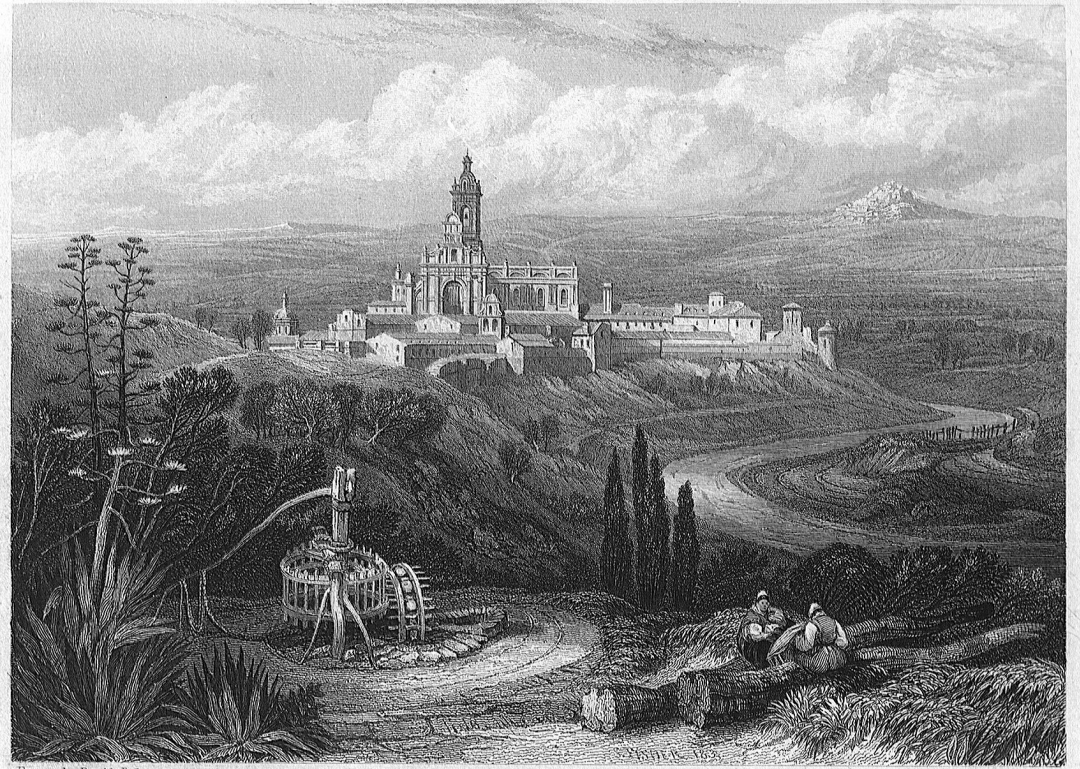
Kein Reisender, der Xeres besucht, darf es unterlassen, die herrliche Kirche von San Miguel in ihrem Innern genau in Augenschein zu nehmen. Der Styl der Architektur des ganzen Gebäudes sowohl, als auch der inneren Decoration verrathen eine fast verschwenderische Pracht und Fülle; nichtsdestoweniger ist Alles in dem spästen Geschmack und von wahrhafter Eleganz. Dasselbe Lob kann dem Aeufsern nicht gegönnt werden. In Folge der vielen Veränderungen, des Zuhaues und noch anderen Wechsels, das es erfahren, ist eine gewisse Uneinigkeit entstanden, die das Gebäude entstellt, und es sichtlich immer mehr dem ursprünglichen Plane der Anlage entfremdet hat. Es ist sehr zu bedauern, dafs man für das Ursprüngliche der Kirche so wenig Sorge getragen; die schönen Reliefs und die meisten Verzierungen sind durch darüber gezogenen Kalk zum Theil entstellt, zum Theil gänzlich verwischt. —

In Spanien fliefst auf eigenthümliche Weise das Religiöse und Ergötzliche zusammen. Die häufigen Prozessionen mit ihren Schaustellungen sind äufserst reizend für das Volk.

Besonders reich an religiösen Instituten ist Süd-Spanien. Die Trophäen, welche in den Siegen über die Mauern gewonnen wurden, mufsten zum Schmucke der Kirchen dienen, und die Moscheen mit all ihrer

Pracht wurden zur Verherrlichung des allein seligmachenden Glaubens verwandt, In der Nähe von Xeres befindet sich eins der berühmtesten Klöster von Andalusien. Es liegt an den Ufern des Guadalete, ungefähr eine Meile von Xeres. Es ward um die Zeit der letzten Vertreibung der Morisco's gegründet, und auf den Hügeln, unmittelbar dahinter, ward die Schlacht geschlagen, in welcher Roderich fiel. Vor der Einnahme Spaniens durch die Franzosen war dies Kloster das reichste in Spanien. Auch waren die Mönche ganz besonders auf die edle Raçe ihrer Pferde stolz. Wir müssen den friedlichen Bewohnern dieses anmuthigen Aufenthalts ihre fromme Faulheit zu Gute halten, um des menschenfreundlichen Gebrauchs willen, den sie von ihren reichen Besitzthümern machen; sie verwenden dieselben zur Erziehung der Jugend und zur Unterstützung armer und kranker Personen. Das Innere der Cartuja ist der Betrachtung werth; es ist reich an interessanten und alten Denkmälern, und besitzt besonders einige schöne Gemälde. Die besten Werke des Zubaran verzieren die Wände; eben so befinden sich hier einige schöne Stücke, die der reichergiebige Luca Giordano, wegen seiner aufserordentlichen Fertigkeit Fapresto zubenamt, gemalt. —

Die Zahl der Mönche in der Cartuja hat in den letzten Jahren bedeutend abgenommen, wie überhaupt in Spanien. Während des Krieges auf der Halbinsel hat das Kloster sehr gelitten; namentlich hat es mehrere seiner kostbarsten Gemälde eingebüfst, so wie auch eine beträchtliche Anzahl Pferde, um derentwillen die Cartuja lange berühmt gewesen war. Den härtesten Schlag erlitt die fromme Gemeine bei der Einführung der letzten Constitution, da die Klöster überhaupt in Spanien aufgehoben und ihr Eigenthum eingezogen wurde. Als jedoch die Constitution wieder umgeworfen wurde, da ward auch das Kloster



Drawn by David Roberts. *Engraved by Sam.l Fisher*

THE MONASTERY OF THE CARTUJA AT XEREZ.

London, Published Oct. 28. 1835 by Robert Jennings & Co. 62, Cheapside.

Printed by Lloyd & Co.

La Cartuja wieder hergestellt, und erhielt seine verlornen Güter wieder. So haben sich denn die guten Väter keinesweges über Armuth zu beklagen; ihre Grundstücke sind sehr ansehnlich, und überdies besitzen sie viele Weinberge und reich gefüllte Wein-Keller. —

— Nicht uninteressant ist es, den Einfluss jener knechtischen, superstitiösen Anhänglichkeit an die Formen des Katholicismus, die Spanien eigenthümlich ist, wie sonst keinem Volke, bis in die Formen der Etikette hinein zu verfolgen. Sie ist überall anzutreffen, und steigert sich oft bis zur Lächerlichkeit. Ein Buch, des Titels: „Sagen und Erzählungnn vom Könige Don Philipp dem Zweiten" hat der Verfasser Niemanden weiter zu dediciren gewusst, als „dem heiligsten Abdruck der Herrlichkeit des Himmels und der Erden Maria, der Königin des Universums, der Herrin der Engel." Blinde Verehrung für die Geistlichkeit zeichnet noch einen grossen Theil der Spanier aus. Die Geistlichen höheren Ranges erscheinen als unfehlbar, und sind in dieser Eigenschaft in weltlichen wie in kirchlichen Angelegenheiten die erste Instanz. Dagegen werden die niederen von den höheren wie Sklaven betrachtet, ohne Anspruch und Recht auf einen freieren Lebensgenuss; verurtheilt, Mangel und Entbehrung zu tragen, während die Sinecuristen in Reichthum und Wohlleben und bürgerlichen Ehren schwelgen. — Auch in die gewöhnlichen Grussesformeln drang der Catholicismus ein. Eine alte Sitte war, in kein finsteres Zimmer mit Licht zu gehen, ohne vorher gerufen zu haben: „Gebenedeiet sei das heilige Sacrament des Altars!" — War Jemand im Zimmer, so rief er dagegen: „In alle Ewigkeit!" — Die Begrüssung besteht in den Worten: „Gott erhalte euch!" — Der Abschied in den Worten: „Ad dios!" oder: „Geh' im Namen der Jungfrau!" — Wer in ein Haus trat, ver-

verzeichnet, das Fort St. Sebastian auf der einen und die Stadt Rota auf der andern Seite, und geradeaus die Stadt selbst. Es erscheint der schmale Landstreifen, der sie von Leon trennt, und die unregelmäfsigen Conturen der Bay bis La Carraca, Porto Reale und den Hafen St. Maria. Von Xeres aus hat man die Wahl zwischen zwei Wegen, entweder rund um die Bay zu Lande, oder direct nach Cadiz. Schlägt man den ersteren ein, so kommt man durch die Cartuja und Fichtenwälder, deren Inhaber beschuldigt werden, die Baumaterialien für die königliche Marine zu zerstören, indem sie die Bäume allzufrüh fällen lassen. — Indem man Santa Maria und Porto Reale zur Rechten liegen läfst, gelangt man auf die sehr schöne Strafse, geht über die Brücke des Suaco und tritt so in die Insel Leon ein. — Die zwei äufsersten Punkte der Halbinsel, auf welchen Cadiz liegt, heifsen Los Puentales, und sind vortrefflich geeignet, es zu schützen. Die Bay dehnt sich drei Meilen in die Länge und zwei in die Breite. Die Stadt nimmt die nördliche Seite des Vorsprungs ein. Im Süden ist sie durch das Meer und die sich emporthürmenden Klippen unangreifbar; auf der nördlichen Seite durch Sandbänke und Felsenriffe, und auf der Landseite durch mächtige Bollwerke geschützt.

Das starke Fort San Sebastian deckt die Einfahrt in die Bay, und ihre östliche Spitze wird von dem Castell San Philipp geschützt.

Obgleich die meisten Strafsen von Cadiz eng und schmal sind, so besitzt Cadiz doch auch mehrere regelmäfsige grofse Plätze, unter denen als der schönste und geräumigste der von San Antonio zu nennen ist. Mit der Plaza steht in Verbindung die Calle Ancha, — eine Art von Spaziergang, — der, hochgelegen, sehr zur Verschönerung der Stadt beiträgt, und, besonders an den Abenden vielfach besucht wird. Die

Drawn by David Roberts. *Engraved by E. Challis.*

ALAMEDA AT CADIZ, AND CONVENT OF THE VIRGIN DEL CARMEN.

London. Published Oct. 28. 1835. by Robert Jennings & Co. 62, Cheapside.

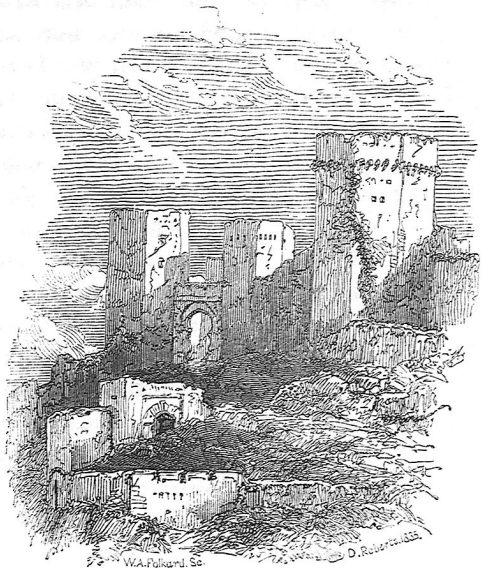
Printed by Lloyd & Co.

Alameda kann als der St. James Park von Cadiz betrachtet werden. Da sieht man Personen aus allen Ständen, Fremde aus den verschiedensten Ländern, in der buntesten Mannigfaltigkeit der Tracht unter Ulmenalleen umherspaziren, um „die Kühle der Luft zu genieſsen," oder auf den steinernen Bänken sitzend, den Blick über den weit hin gebreiteten Ocean schweifen zu lassen, auf welchen man hier eine ganz herrliche Aussicht gewinnt. Grofse Kaufmannsschiffe, die mit aufgezogenem Segel heran- oder davonziehen, Barken von der verschiedensten Form und Gröfse bedecken die Fläche der Fluth, während von dem gegenüberliegenden Ufer her weifse Häuser freundlich glänzen, und die Städte Santa Maria, Rota, Porto Reale der Scene Leben und Reiz verleihen.

Unter der Verwaltung des Grafen O'Reilly, dem Cadiz Vieles verdankt, sowohl in Rücksicht seiner Verschönerung, als seiner Vergröfserung, ist auch die Alameda nicht vergessen worden. Die alten verfallenen Häuser sind abgetragen worden, neue Bauten an ihre Stelle errichtet, und die Promenade neu bepflanzt und verschönert. Ein ganzes Stück Land ward dem Meere abgewonnen, und der so erhaltene Raum für die Aufführung von Gebäuden verwandt. Auf der andern Seite ist das Dickicht ausgerottet worden, das einzig und allein zum Aufenthalte für Räuber und liederliches Gesindel diente, und das überhaupt nur der tollen Strategie eines früheren Gouverneurs seinen Ursprung verdankte, der bei den Streitigkeiten, welche über die Falklands-Inseln Statt fanden, jeden Augenblick den Feind vor den Thoren wähnte, und ihn durch Schutzvorrichtungen an den Stellen begegnen wollte, wo durchaus keine Möglichkeit einer Gefahr war. So hat der Graf den Anbau der Landenge auf der Seite des Weges von Cadiz nach der Insel Leon hin ausgedehnt, und die Anlagen seines geschickten

Vorgängers, des Grafen von Xevena fortgeführt. Andere Eigenthümer ahmten dem Beispiele nach, und legten Villen und Gärten an, die mit ihren jungen Pflanzungen die Frische und Anmuth der Umgegend der Stadt erhöhen. Um mehr als eine halbe englische Meile ist nach sicheren Angaben die sandige Oede verringert worden, welche früher die Ankunft nach Cadiz so unangenehm und unwirthlich machte. Alles, was in neuerer Zeit für die Stadt geschehen, die Errichtung des Hospitals und anderer nützlichen öffentchen Anstalten, die Vorkehrungen zur Förderung des Handels und der Gewerbe, die Anlegung von Strafsen und Wasserleitungen ist aus den heilsamsten und hellsten Gesichtspunkten angeordnet. Derselben weisen Verwaltung dankt die Stadt auch die Anlage eines grofsen Dammes, an welchem sich die Wuth der Meereswogen bricht. Dies grofse Unternehmen ist in drei Jahren vollendet worden, und sein Nutzen ist unberechenbar. Jetzt können die Wogen nicht mehr, wie früher, mit unabwehrbarer Gewalt über die Mauern hinausschlagen, und die nahegelegenen Häuser überschwemmen, oder, was zuweilen bei sehr starker Fluth geschah, sogar bis zur Cathedrale dringen.

Die Bedeutung von Cadiz als einer Handelsstadt ist wohlbekannt. Die Bay ist so geräumig, dafs den verschiedenen ankommenden Schiffen je nach ihrer verschiedenen Bestimmung ein besonderer Platz angewiesen werden kann. Gegenüber der Stadt befindet sich der Ankerplatz für Schiffe, die von Europa kommen; an der östlichen Seite derselben, in dem Canal des Trocadero laden die Indienfahrer aus. An dem äufsersten Ende dieses Canals erblickt man die Stadt Porto Reale, und Magazine, Arsenale, Schiffswerfte dehnen sich an den Ufern entlang. Die Einfahrt nach dem Trocadero — wie man in neuerer Zeit den Ort ungeschickt genug benamt hat — wird durch zwei


W.A.Pickard. Sc.
D.Roberts

Forts geschützt, genannt Matagordo und St. Louis, und ihre Feuerungslinie wird gekreuzt durch eine der Puntales auf dem entgegengesetzten Ufer. — Von dem Wartthurme aus gewinnt man eine ganz besonders schöne Aussicht auf Cadiz und seine Umgebungen. Einen eigenthümlichen, wiewohl anmuthigen Anblick gewähren die Häuser mit ihren platten Dächern, mit weifsem Cement bedeckt. Nach der Westseite zu erscheint der Ocean mit seinen zahllosen Fahrzeugen, — die einen eben aus dem Hafen auslaufend, die andern hineinsegelnd. Unter den Gebäuden sind als die ausgezeichnetsten hervorzuheben die beiden Cathedralen, von welchen die ältere durch einige schöne Gemälde und andere Kostbarkeiten besonders merkwürdig ist. Die andere ist ein ungeheures Gebäude mit hohen, ragenden Kuppeln, die jedoch, wie die Säulen die angebracht sind, ein sehr schwerfälliges Ansehen haben. — Ein anderes öffentliches Gebäude ist das Observatorium, das an einem besonders günstigen Punkte der Stadt sich befindet. Die in demselben gebrauchten Apparate sind alle von englischer Arbeit.— Cadiz besitzt ferner eine Akademie der Künste; doch ist von diesen zu sagen, dafs sie in sehr bedeutendem Verfalle sind. Die schönsten Malereien trifft man in den Kirchen und Klöstern; so ist das Capuzinerkloster besonders reich an Murillos. Ferner befindet sich hier ein Militär - Hospital, so wie noch andere ähnliche Anstalten. Ein türkischer Kaufmann aus Damasc, Namens Juan Fragela, der in dem hohen Alter von hundert und vier Jahren hier starb, hat einen Aufenthalt für arme Wittwen gegründet. Bei weitem eines der vortrefflichsten und nützlichsten Institute ist das Hospicio oder allgemeine Arbeitshaus, in welchem ohne Unterschied die Armen aller Nationen Aufnahme finden. Kranke und Altersschwache, Blinde, Lahme, kurz alle Arten von Leidenden und Armen, besonders

Geistliche, genieſsen hier eine angemessene Versorgung. Sogar Fremde, die bloſs hier durchwandern, können der Wohlthaten dieser Anstalt zwei Tage theilhaftig werden; und zu den vielen Wohlthaten, die dieses Stift übt, kommt als die schönste und gröſste, die Sorge für die Erziehung. Um den Mitgliedern des Instituts das traurige Gefühl der Abhängigkeit und Unselbständigkeit zu erleichtern, findet zwischen einem jeden der Aufgenommenen in der Anstalt eine Rechnung Statt über das wechselseitige Credit und Debet, so daſs am Ende die Leute Vertrauen zu sich selbst und zu ihren Fähigkeiten gewinnen können. Wie nützlich indeſs auch die Anstalt angelegt, so hat sie bei der schlechten spanischen Regierung dennoch ihre heilsamen Folgen nicht bewähren können. So sehr ist Alles, auch das beste und folgenreichste Unternehmen, vernachläſsigt worden. — Die heillosen Folgen dieser schlechten Verwaltung, wenn sie in Spanien bei jedem Schritte sich bemerklich machen, haben sich auch ganz besonders in Cadiz gezeigt in der Schmuggelei. Wenn dies saubere Handwerk eigentlich das einzige genannt werden kann, das von der ganzen Halbinsel mit Eifer getrieben wird und mit Gedeihen, so ist Cadiz in dieser Beziehung noch ganz besonderer Auszeichnung werth.

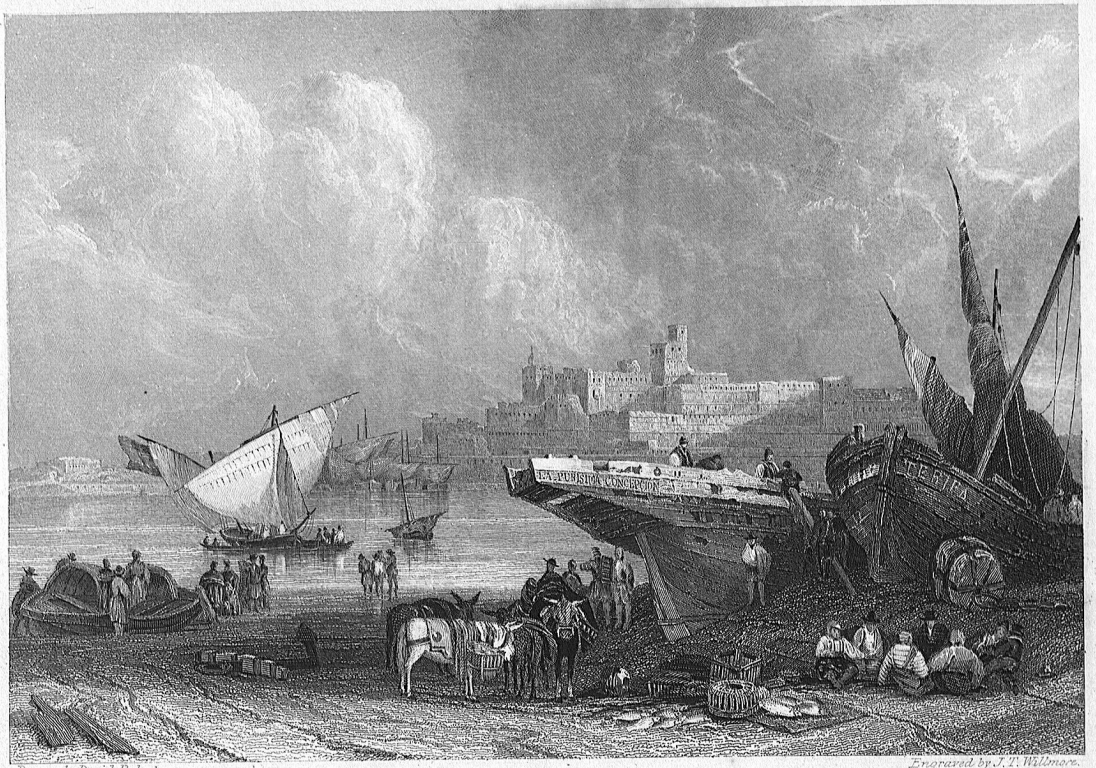
Noch ist Cadiz eine der reichsten Städte Spaniens. Obgleich von nicht groſsem Umfange, zählte es dennoch gegen den Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts, der Zeit der groſsen Pest, nicht weniger als achtzigtausend Einwohner. Indeſs schmolz diese Zahl im Jahre 1800 durch die Seuche, die unter Männern noch viel mehr, als unter den Weibern wüthete, bedeutend zusammen, und nach zwei Monaten waren mehr als zehntausend Menschen gestorben. Cadiz besitzt noch, wie es ehemals der Hafen und Stapelplatz der Reichthümer zweier Welten gewesen, Alles im

Ueberfluſs. Alle Bequemlichkeiten des Lebens und alle Erfindungen des Luxus sind hier in reicher Fülle anzutreffen; die Stadt ist sauber und reinlich, wohl gepflastert, und die Umgegend, sorgsam bebaut, mit ihren Kornfeldern und ihren üppig grünenden Wiesen erhöhet noch die Anmuth der Stadt. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner bildet das Vergnügen und der Lebensgenuſs; nur die geschäftlichen Speculationen und Rechnungen finden noch daneben einen Platz. Besonders ist es das weibliche Geschlecht, das hier, in allen Reizen seiner Schönheit blühend, im dem Genusse und der Lust seine einzige Befriedigung findet, während die Männer, in ihre kaufmännischen Angelegenheiten fast aufgegangen, mehr maschinenmäſsig ihre Tage abwickeln. — Die Calle Ancha ausgenommen, sind die Straſsen eng. Noch in später Nacht wogt das Menschengewühl durch sie hin. Die Häuser sind hoch, und vor jedem befindet sich ein offener Raum, der dem Fremden, der eine Siesta unter freiem Himmel genieſsen will, bequem genug ist, nur daſs er sich oft in den Besitz mit anderen Insassen der Stadt, — den Ratten, welche durch die fremden Schiffe mitgebracht, in groſser Menge hier vorhanden sind, — theilen muſs. — Ueber alle Thürme und Kuppeln, deren ragende Spitzen schon aus der Ferne sichtbar sind, erbebt sich der Wartthurm, von welchem aus durch wehende Flaggen die Ankunft eines neuen Schiffes angezeigt wird, sobald es nur der Blick erreicht, und sowohl die Ferne des Fahrzeuges, als auch die Nation, der es angehört, — ja, wenn es ein spanischer Indienfahrer ist, — wird sogar der Hafen, aus welchem es ausgelaufen, bemerklich gemacht. Die Schiffe ihrerseits geben ihre eigenthümlichen Signale. Diese wiederholt der Wächter auf dem Thurm, und auf jedem Amte befinden sich gedruckte Verzeichnisse, die den Geschäftskundigen wohl verständlich sind.

Die Stadt ist in vier und zwanzig Quartiere getheilt, die unter der Aufsicht eben so vieler Polizei-Beamten stehen. Einer der schönsten Plätze ist der von San Antonio. Unter den Gebäuden zeichnet sich besonders das weitläuftige Zollhaus und das Theater aus, welches sehr geschmackvoll in Anlage und Ausführung genannt werden kann. — In grofser Zahl finden sich religiöse Orden zu Cadiz. Keineswegs aber ist ihr Einfluſs noch so bedeutend, wie in früheren Zeiten. Die Franciskaner nahmen zuerst hier ihren Aufenthalt im Jahre 1608. Anfangs hatten sie nur ein sehr kleines Haus in der Strafse de la verda Cruz, aber bald breiteten sie sich weiter aus, und benannten die ganze Strafse mit ihrem Namen.

Von der mannigfaltigsten Art sind die Lustbarkeiten der Stadt, und wir haben schon oben bemerkt, wie der Lebensgenufs in seinen verschiedensten Gestaltungen hier ganz eigenthümlich zu Hause sei; namentlich sei es das schöne Geschlecht, dafs hierin seine Hauptbestimmung suche und finde. Den Damen von Cadiz müssen wir hier unsere innigste Verehrung als den gebührenden Tribut ihrer besonderen Liebenswürdigkeit bezeigen. Jener Zauberreiz der Schönheit, welcher den Andalusierinnen so reichlich von der Natur verliehen ist, eignet auch ihnen; dazu kommt noch eine Anmuth und Gewandtheit gesellschaftlicher Bewegung, wie sie nur durch den verschiedenartigsten Umgang und den Verkehr mit Menschen von allen Völkern gewonnen werden kann.

Die historischen Ereignisse, durch welche Cadiz in neuerer Zeit so besonders merkwürdig geworden, sind hinlänglich bekannt. Als die Franzosen das Land inne hatten, wagten sie es nicht, in diese freie Seestadt den Fufs zu setzen. Hier ward die Freiheit Spaniens unter dem Kanonendonner des Mata-



Drawn by David Roberts. *Engraved by J. T. Wildmore.*

TERRIFFA GUT OF GIBRALTAR.

Printed by Lloyd & Co

London. Published Oct: 28. 1835. by Robert Jennings & Co 62, Cheapside.

gorda proclamirt. Später ward die Stadt der Schauplatz für die Thaten des tapferen Riego und Quiroga.

Gibraltar.

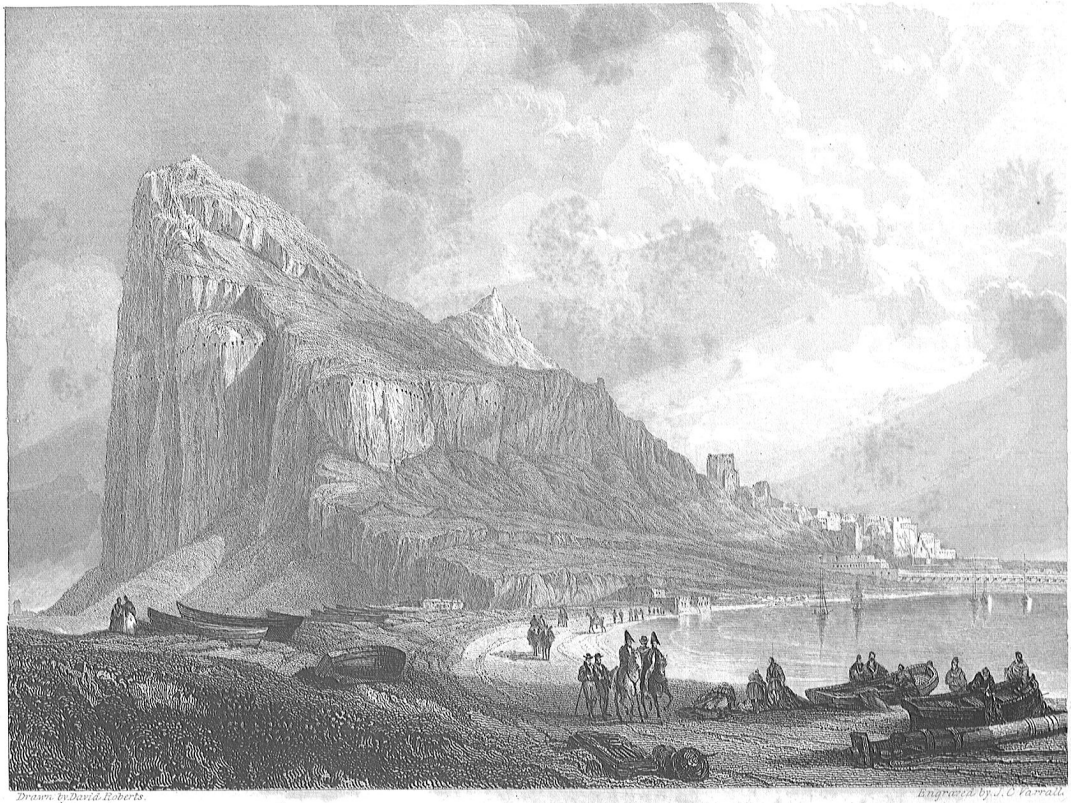
Die Vestung Tarifa war, wie erzählt wird, zu einer Periode der Moslemenherrschaft mächtiger und ausgedehnter, als Gibraltar selbst. Ohne sich einer so günstigen Lage und anderer Vortheile der grofsen Stadt des Felsens rühmen zu können, konnte sie dennoch mit Stolz herniedersehen auf eine ihr untergebene Stadt. Die Vestung war um die Zeit der Eroberung durch die Araber erbaut worden, und zwar von dem siegreichen Feldherrn, dem sie den Namen verdankt. Jetzt ist sie gänzlich zur Unbedeutendheit herabgesunken, bietet aber noch, wie das anliegende Kupfer zeigt, den Anblick einer furchtbaren maurischen Vestung. — Die Bewohner haben viele der orientalischen Sitten von ihren Eroberern beibehalten. Dahin gehört besonders die Sitte der Frauen, das Gesicht bis auf das rechte Auge mit der Mantilla zu bedecken, die so geschickt gefaltet wird, dafs sie allen den Erfordernissen des orientalischen Schleiers entspricht.

Im vierzehnten Jahrhundert versuchte Abu Hassan, König von Marocco, mit einer grofsen Land- und Seemacht, und von dem Könige von Granada unterstützt, Tarifa für die Macht der Moslemen wieder zu gewinnen; aber er wurde in der furchtbaren Schlacht an der Salsada geschlagen. Der siegreiche Alphonso, nachdem er die Breschen von Tarifa wieder hergestellt, zog siegreich nach Sevilla.

Doch wenden wir unsern Blick der alten Felsenstadt zu! Unbeschreiblich ist die prächtige, wildro-

mantische Scene, die sich dem Auge aufrollt, wenn es von einer der Spitzen der Gebirgskette herabschaut, — welche erst an der Westküste der Bay von Gibraltar endigt. Nachdem einige Meilen in dem steilen Gebirge zurückgelegt, sieht man plötzlich das berühmte Vorgebirge aus den Fluthen sich erheben, riesig emporsteigend, wie der Riesengeist des Sturmes, den Camoëns beschreibt. Die verschwimmenden Umrisse der mächtigen Vestung, das weitberühmte Algesiras, die Bay in ihrem ganzen Umfange, — die Stadt San Roche und die unübersehbare Wasserfläche des Ocean's: das Alles zusammen gewährt eine Fernsicht, die durch die Neuheit und überraschende Combination der Gegenstände den Wanderer in Erstaunen setzen mufs. Der Weg windet sich durch die langen, öden Passagen der Sierra, — rauh, malerisch, und der ernst erhabene Eindruck steigert sich, wie man den alten Pafs von La Trocha betritt, der sich durch düstere Thalschluchten hindurchzieht, — zu beiden Seiten die steilen Gebirgswände. An manchen Stellen werfen die ungeheuren Stücke zerklüfteter Felsen ihre schwarzen Schatten lang hin über den Weg, dazu die dunkelen Stümpfe alter Bäume mit ihren weit gebreiteten Aesten, und der grausige, wilde Charakter, den alle Gegenstände rings herum an sich tragen. Dies Alles vereinigt sich zu einer Scene, die an jene erinnert, mit welcher der unsterbliche Dante sein Gedicht eröffnet. In der Mitte des Ausgangs erblickt man durch eine Oeffnung der Schlucht das kleine Städtchen La Roche und die fernen Gebirge dahinter.

Hat nun der Wanderer endlich die Spitze der Sierra erreicht, wo die Aussicht nicht weiter geschlossen ist durch die auf einanderfolgenden Partieen steiler Gebirgshöhen, so sieht er erstaunt die blauen Fluthen des südlichen Meeres vor sich ausgebreitet, und

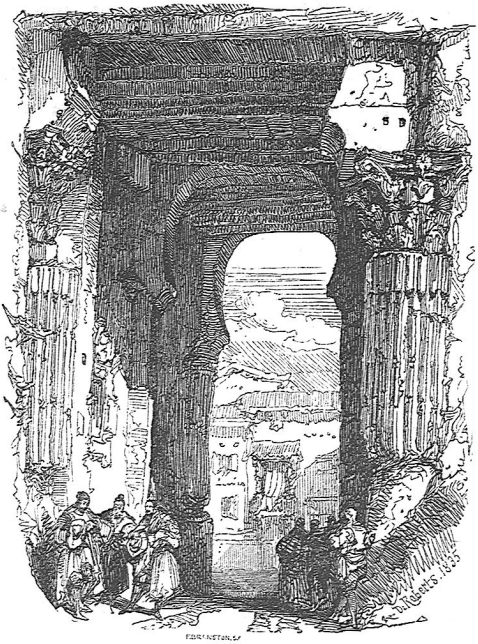


Drawn by David Roberts. *Engraved by J. C. Varrall.*

GIBRALTAR FROM THE NEUTRAL-GROUND.

Printed by Lloyd & Co.

London, Published Oct: 28. 1835, by Robert Jennings & Co. 62. Cheapside.



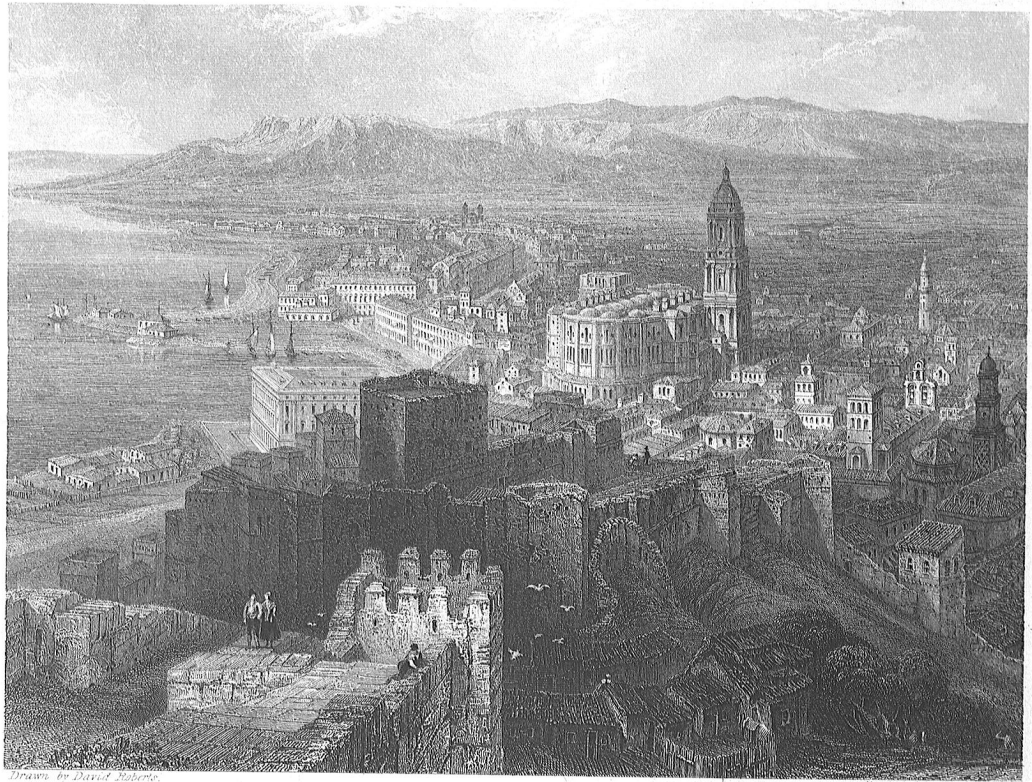
aus der dunkelen Tiefe die felsenumgürtete Vestung sich erheben, und die Bay zu ihren Füfsen. Tief in dem Thale darunter liegt das Städtchen Los Varrios, gegenüber der Hügel St. Roche, und in dem fernen Hintergrunde erscheint die mächtige, weithin sich ziehende Kette der Sierra Ronda. —

Nachdem der Wanderer nicht ohne Beschwerlichkeit von den abschüssigen Höhen der Sierra herabgestiegen, tritt er in das Thal ein, nicht weit von Algesiras. In einer unbeträchtlichen Entfernung zur Rechten gewährt er einen schönen Aquaduct, ein Werk maurischer Baukunst, — und Algesiras auf der entgegengesetzten Seite der Bay, beinahe die älteste, von den arabischen Eroberern gebaute Stadt, welche der christlichen Macht bis zum Jahre 1344 Wiederstand leistete. —

Wenige Stunden, nachdem man Algesiras verlassen, befindet man sich mit einem Gefühle des innigsten Behagens innerhalb der Thore einer der wichtigsten Vestungen alter und neuer Zeit. Den Namen Gibraltar verdankt sie bekanntlich dem arabischen Eroberer Tarikh, und der Gebel oder Berg des Tarikh war einer der ominösesten Klänge für das Ohr der besiegten Gothen. Es liegt mehr als dreihundertzwanzig Meilen südwestlich von Madrid, und achtzig Meilen südlich von Sevilla, und von dem Felsen herab, auf dem die Vestung ruht, erblickt das Auge mit einem Male die weite Fläche des mittelländischen Meeres, die Barbarenstaaten, Fez, Marocco und die Königreiche Sevilla und Granada. In einer Ausdehnung von fast drei Meilen zieht sich das Gebirge nach Norden hin, das, sich immer steiler thürmend von der Landenge ab, sie mit dem Continente verbindet. Die südliche Partie des Gebirges erreicht eine Höhe von dreizehnhundert und sechszig Fufs über dem Meere, im Osten aber ist es durchaus unzugänglich.

Man hat aus dem Umstande, dafs in den Höhlen und auf den Gebirgsabhängen Affen von einer sonst in Spanien nie gesehenen Gestalt, so wie fremde Vögel sich aufhalten, vermuthen wollen, dafs eine unterirdische Communication zwischen Europa und Africa Statt finde: eine Sage, welche die bezwungenen Gothen gern annahmen, um auf diese Weise das rasche Vordringen ihres arabischen Feindes als durch solche Schleichwege bewirkt zu erklären. — Von dem Felsen über der sogenannten Teufelshöhle aus gewinnt man eine herrliche Aussicht; die Stadt mit ihrem grofsartigen Hafen, die Alameda, die Bay, das Gebirge Abyla, die Stadt Ceuta, ein Theil der Barbaresken-Staaten, und noch näher die Städte St. Roche und Algesiras mit den schneebedeckten Alpuxarras in der Ferne, all diese mannigfaltigen Gegenstände erscheinen dem Auge in der gröfsesten Deutlichkeit der klaren durchsichtigen Atmosphäre.

Nicht blofs durch die Lage gewinnt die Stadt ein, wenn so zu sagen erlaubt ist, kühnes, martialisches Ansehen, sondern mehr noch als die Colonie freier Männer, deren Unternehmungsgeist Alles, was zum Vortheil und zum Gedeihen derselben dienen kann, errungen. Die Strafsen sind längs der Seiten des Felsens in parallelen Richtungen angelegt, und zwar bis zu dem Punkte hin, über welchen hinaus ein Gebäude zu errichten unmöglich ist. Wo es anging, sind Höhlungen angebracht, die zur Wohnung dienen, und jeder Schritt ist mit Sorgfalt benutzt. Die Hauptstrafse, welche das Regierungsgebäude, den Gerichtshof, die katholische Kirche und die Börse enthält, ist sehr breit und schön. — Die Rücksicht auf die verschiedenen Confessionen ist ganz in den Hintergrund gestellt. Engländer der verschiedensten Secten, Spanier, Portugiesen, Genuesen und Juden üben hier unverkürzt und unverkümmert ihren Gottesdienst, und auch



Drawn by David Roberts.

Engraved by Thos Higham.

MALAGA.

from the Moorish Fortress called Gibralfaro

Printed by Lloyd & Cº

London, Published [illegible] 1835 by Robert Jennings & Cº 62, Cheapside.

in bürgerlicher Hinsicht finden keine Unterschiede Statt. Das alles belebende Handelsinteresse hat die Intoleranz überwunden, und Alles lebt friedlich auf diesem neutralen Grunde nebeneinander.

Völker von allen Zungen haben ihren Aufenthalt in Gibraltar, und namentlich sind es viele Afrikaner, die ihre Waaren hieher bringen. Die Anzahl der hier anwesenden Engländer, das Militär noch ungerechnet, beläuft sich auf mehrere Tausend, und die Bevölkerung ist überhaupt durch die erleichternden Anstalten liberaler Gouverneurs und anderer Einflufsreichen im fortwährenden Steigen. — Unter den öffentlichen Gebäuden befindet sich auch ein kleines Theater; die Schauspieler sind zum gröfsten Theil Militärpersonen, die Schauspielerinnen meist aus England, und nur wenige aus Frankreich und Italien. Der Gouverneur besitzt einen schönen Garten, der dem Publikum geöffnet, und besonders am Sonntag Abend reich gefüllt ist.

Der Felsen, auf dem Gibraltar liegt, hat drei Meilen in der Länge und im Umkreise beinahe sieben; bis auf die Invasion der Saracenen war er unter dem Namen Calpe bekannt, und galt bei den Alten mit dem gegenüberliegenden Abyla als der äufserste Punkt. — Wir können über das Historische von Gibraltar nichts hinzufügen, um noch ein Wort über Mallaga sagen zu können. Aus der Ferne gesehen, macht die Stadt, wie sie aus der Bay emporzusteigen scheint, mit ihrem alten Schlosse und ihren zerfallenen Bollwerken, von Gebirgen überragt, einen ernsten, grandiosen Eindruck. Je näher man ihr kommt, desto freundlicher erhellen sich die trüben, finsteren Züge; die schöne, üppige Natur, die reichen Felder, die fruchtbeladenen Bäume und wohlbebauten Gärten gewähren ein Gefühl des wohlthuendsten Behagens. Mallaga, von geringem Umfange, liegt am Fufse eines Hügels und ist schon von

den Phöniziern erbaut. Schon Ptolemaeus und Plinius nennen es Malaca (angeblich wegen der vielen Fische, die zum Einsalzen taugen, aus dem Hebr.). Herrlich ist der Prospect von seinem alten Castelle aus. — Bis zum Jahre 1487 stand es unter der maurischen Herrschaft. — Schon bei dem blofsen Namen erinnert sich Jeder des herrlichen Mallaga-Weines, der aber nicht der einzige Ruhm der Stadt ist; auch der Lagrimas und Bergwein sind ganz vorzüglich. — Unter den Gebäuden ist besonders die schöne Cathedrale zu nennen, mit ihrer schönen marmornen Façade.

Berlin, gedruckt bei Petsch.